

Apocalypse now

Der türkische Nationalismus und der Völkermord an den Armeniern

Vortrag TU Chemnitz 18. Mai 2011

von Rolf Hosfeld¹

Am 7. Juli 1915 - das Osmanische Reich war nun seit einem dreiviertel Jahr an der Seite der sogenannten Mittelmächte, Deutschlands und Österreich-Ungarns, im Krieg gegen Russland, Frankreich und das Britische Empire - kablete der deutsche Botschafter in Konstantinopel, dem späteren Istanbul, an Reichskanzler Bethmann-Hollweg in Berlin eine beunruhigende Nachricht: „Die Austreibung und Umsiedlung der armenischen Bevölkerung beschränkte sich bis vor etwa 14 Tagen auf die dem östlichen Kriegsschauplatz benachbarten Provinzen und auf einige Bezirke der Provinz Adana. Seitdem hat die Pforte beschlossen, diese Maßregel auch auf die Provinzen Trapezunt, Mamuret ul-Aziz und Siwas auszudehnen, und mit der Ausführung begonnen, obwohl diese Landesteile vorläufig von keiner feindlichen Invasion bedroht sind. Dieser Umstand und die Art, wie die Umsiedlung durchgeführt wird, zeigen, dass die Regierung tatsächlich den Zweck verfolgt, die armenische Rasse im türkischen Reiche zu vernichten.“²

Das war eine eindeutige Aussage. Sie bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als dass die deutsche Regierung spätestens Anfang Juli 1915 zu der Erkenntnis gekommen war, dass die Deportationen und Massaker, die man verstärkt seit den Frühlingsmonaten in den anatolischen Provinzen beobachten konnte, dem erklärten Ziel dienten, eine ethnische Gruppe - die osmanischen Armenier - systematisch der Vernichtung zuzuführen - und dies als Ergebnis einer staatlich gelenkten Politik. Nach heutigen rechtlichen Maßstäben nennt man so etwas einen Völkermord.

Was sich im Frühjahr und Sommer 1915 in der Türkei abspielte, fand unter der Augen der Weltöffentlichkeit statt. Überall im Land gab es deutsche, österreichisch-ungarische,

¹ Dank an Margaret Anderson (Berkeley), Jörg Berlin (Hamburg) und Hans-Lukas Kieser (Zürich) für hilfreiche Gegenlektüre und Hinweise in früherer Fassung. Der Beitrag ist eine überarbeitete und erweiterte Version von Vorträgen vor der Akademie der Wissenschaften in Eriwan im April 2010 und auf einer Konferenz des Lepsiushauses Potsdam im November 2010.

² Wangenheim an Bethmann-Hollweg, 7.7.1915. Politisches Archiv des Auswärtigen Amts Berlin (im folgenden PAAA) R 14086

italienische und amerikanische Konsulate, Missionsstationen, Krankenhäuser und Schulen. Nach wie vor lagern allein im Archiv des Auswärtigen Amts in Berlin Unmengen von Akten aus dieser Zeit, aus denen man manchmal ganze Tagesabläufe rekonstruieren kann, und aus denen die Selektions- Massaker- und Sammelpätze, die Deportationsrouten, die Zeit, der Umfang, der Mechanismus und die politisch Verantwortlichen der Vernichtungspolitik genauestens hervorgehen. Für die historische Forschung sind das - neben anderen Quellen wie autobiografischen Aufzeichnungen, nachträglichen Erlebnisberichten von Augenzeugen, heimlich aufgenommenen fotografischen Dokumenten sowie osmanischen Regierungs- und Militärunterlagen - reichhaltige Quellen, aus denen allein schon ein belastbares Zeugnis für die eindeutige und zweifelsfreie Bewertung der Vorgänge in dieser Zeit hervorgeht.

Sie hatte Botschafter Hans von Wangenheim vorliegen, als er sein hartes Urteil über die türkische Politik fällte, das einem Kriegsverbündeten des Osmanischen Reichs bestimmt nicht leicht gefallen ist. Allzu gern hätte er vermutlich die Vorgänge verharmlost, in ihnen Maßnahmen eines mit totaler Härte geführten Krieges gesehen, wie sie auch deutschen militärischen Planern vorschwebten, als es darum ging, in Osteuropa durch die Deportation der polnischen Grenzbevölkerung eine „völkische Militärgrenze“ gegen die Russen einzurichten.³ Die Deutschen hatten solche Pläne zwar nie umgesetzt, aber die türkische Regierung hatte die Deportation der Armenier aus den an Russland grenzenden ostanatolischen Gebieten anfangs ihm und der Reichsregierung gegenüber mit ähnlichen - militärischen - Argumenten gerechtfertigt. Spätestens Anfang Juli 1915 wurde Wangenheim jedoch klar, dass dies nur ein vorgeschobenes Argument war. Er erinnerte sich bei dieser Gelegenheit an eine Aussage des Innenministers und späteren Großwesirs Mehmet Talaat, der einen Monat zuvor ihm gegenüber geäußert hatte, die türkische Regierung wolle den Weltkrieg dazu benutzen, „um mit ihren inneren Feinden, (den einheimischen Christen, sprich, in erster Linie den Armeniern) gründlich aufzuräumen, ohne dabei durch die diplomatische Intervention des Auslands gestört zu werden.“⁴ In den einheimischen Christen sahen Talaat und seine politischen Freunde schon länger das trojanische Pferd einer verborgenen

³ Wolfgang J. Mommsen: Der „polnische Grenzstreifen“. Anfänge der „völkischen Flurbereinigung“ und der Umsiedlungspolitik. In: Ders.: Der Erste Weltkrieg. Anfang vom Ende des bürgerlichen Zeitalters, Frankfurt am Main 2004, S. 118-136

⁴ Wangenheim an Bethmann-Hollweg, 17.6.1915. PAAA R 14086

imperialistischen Agenda der Großmächte⁵ - in erster Linie Russlands, des britischen Empire und Frankreichs, mit denen man sich jetzt im Krieg befand.

Tatsächlich wurde im Ersten Weltkrieg ein unheilvoller Begriff der jakobinischen Phase der Französischen Revolution neu aktiviert: Der des sogenannten inneren Feindes. Nur dass die inneren Feinde jetzt aus ethnischen Gruppen bestanden, aus Nationalitäten der Grenzregionen, denen man Sympathien oder gar aktive Kollaboration mit dem Kriegsgegner unterstellte. Das war auch in Russland so, wo man seit Januar 1915 hunderttausende von Juden, deutsche Minderheiten, Bewohner der baltischen Gebiete, Roma und Muslime aus dem Kaukasus deportierte. In den ersten drei Kriegsjahren wurden es sechs Millionen, die man als „unzuverlässige“ Bevölkerungsteile aus ihren Lebensräumen vertrieb - etwa fünf Prozent der russischen Bevölkerung.⁶ Aber - und das ist der entscheidende Unterschied zu Talaats Ankündigung: Man wollte deshalb nicht gründlich mit ihnen aufräumen, weil niemand die Absicht hatte, das russische Vielvölkerreich im Krieg zu zerstören. Talaats Ankündigung bedeutete deshalb weit mehr als die einer kriegsbedingten Deportation. Es war die Ankündigung einer neuen - gründlich anderen - und im Kern türkischen Ordnung nach dem Krieg, die man nur erreichen konnte, wenn man die inneren Feinde nicht nur deportierte, sondern sie vom Territorium verschwinden ließ, sie also regelrecht vernichtete. Eine solche Ankündigung hatte es in der Geschichte bisher nicht gegeben.⁷ Sie hatte, im Unterschied zu der zweifellos ebenfalls rücksichtslosen und unmenschlichen Deportationspolitik der Russen,

⁵ M. Sükrü Hanioglu: Preparation for a Revolution. The Young Turks 1902-1908, Oxford and New York 2001, S. 303

⁶ James J. Sheehan: Kontinent der Gewalt, München 2008, S. 117

⁷ Es gab aber, was den Umgang mit der Verhältnismäßigkeit der Mittel anbetrifft, zweifellos Vorläufer, nicht nur in den europäischen Kolonien. Talaat selbst nannte gelegentlich die belgischen Gräueltaten der Deutschen vom August 1914 (John Horne/ Alan Kramer: German Atrocities 1914. A History of Denial. New Haven/London 2001), um damit seinen Verbündeten zu suggerieren, er handle nichts anders als sie. Philip Sheridan, ein Veteran des amerikanischen Bürgerkriegs, riet Bismarck während des deutsch-französischen Krieges 1870/71 zu einer rücksichtslosen Vorgehensweise gegenüber der Zivilbevölkerung (Rolf Hosfeld/ Hermann Pölking: Die Deutschen 1815-1918, München/Zürich 2007, S. 246). William Tecumseh Shermans brutaler Marsch auf Atlanta war das Vorbild. Sherman: „Krieg ist Grausamkeit, und daran lässt sich nichts verbessern; und jene, die den Krieg in unser Land trugen, haben alle Flüche und Verwünschungen verdient, die man ausstoßen kann.“ John Keegan sieht darin sogar einen Stil der Kriegsführung, der in gewisser Weise Hitlers Feldzüge im Osten antizipierte (John Keegan: Der amerikanische Bürgerkrieg, Reinbek 2010, S. 369, S. 376). Schließlich begann im Frühjahr 1915 auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Gaskrieg. Neu und historisch folgenreich an Talaats Aussage war jedoch ihre apokalyptische, heilsgeschichtliche Zielsetzung, die für den Prozess der türkischen Nationsbildung alle Mittel rechtfertigte.

eine ausgesprochen apokalyptische Komponente. Dieser Unterschied ist für das Verständnis der Vorgänge allerdings von wesentlicher Bedeutung.⁸

Talaat selbst war ein Mann von hoher Intelligenz und absolut funktionalen Moralvorstellungen. „Ich bin der Überzeugung, dass die Welt es bewundert und moralisch für gerechtfertigt hält, wenn eine Nation die eigenen Interessen an die erste Stelle setzt und damit Erfolg hat“⁹, pflegte er zu sagen. Er hatte bereits eine lange Karriere als professioneller Konspirateur hinter sich, als er nach der Revolution von 1908 schnell zum einflussreichsten Mann im politischen Konstantinopel (Istanbul) emporstieg. „Talaat war die geborene Führernatur“¹⁰; meinte der deutsche Außenamtsmitarbeiter Wipert von Blücher, der ihn persönlich kannte. Er wurde als ein absolut irreligiöser, kühl berechnender Mensch beschrieben¹¹, dessen Blicke nie etwas über seine Absichten verrieten.¹² Mehmet Talaat, so der deutsche Botschafter im Osmanischen Reich, Wolff-Metternich, in einer Depesche an Reichskanzler Bethmann-Hollweg Ende 1915, war ohne Zweifel die kaltblütige „Seele der Armenierverfolgungen“¹³. Aber lassen wir zunächst die Tatsachen sprechen, soweit sie aus den Archiven rekonstruierbar sind.

Die zahllosen Berichte, die der deutschen Botschaft in Konstantinopel bis Anfang Juli 1915 vorlagen und die heute für jedermann einsichtig im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin eingelagert sind, summieren sich, beginnend mit den ersten großen Deportationen Mitte Mai, zu dem sehr präzisen Bild einer systematisch angelegten Vernichtungsaktion. Als Vizekonsul Scheubner-Richter am Morgen des 15. Mai 1915 in Erzurum seinen Bericht an die Botschaft in Konstantinopel aufsetzte, war dies für ihn Anlass zu einigen Bemerkungen, warum die Lage im ostanatolischen Erzurum eher als ruhig einzuschätzen ist. Zwar war es auch hier, wie an anderen Orten, zu Hausdurchsuchungen bei Armeniern gekommen, aber sie hätten, da der Gouverneur Tahsin Bey dabei korrekt verfahren sei, soweit ihm bekannt, kein belastendes Material ergeben. Allerdings, so Scheubner-Richter, gebe es in Erzurum einige

⁸ „Mit der praktisch vollständigen Zerstörung einer ‚nationsfremden‘ Ethnie wurde in der Geschichte erstmalig ein radikal sozialdarwinistisch-nationalistisches Gedankengut realisiert“. Hans-Lukas Kieser: *Der verpasste Friede*. Zürich 2000, S. 16

⁹ Vahakn N. Dadrian: *Documentation of the Armenian Genocide in Turkish Sources*. London and New York, 1991, S. 113

¹⁰ Wipert von Blücher: *Deutschlands Weg nach Rapallo*. Wiesbaden 1951, S. 134

¹¹ G. P. Gooch: *Recent Revelations of European Diplomacy*. London 1927, S. 130

¹² G. P. Gooch: *Under Six Reigns*. London 1959, S. 134

¹³ Wolff-Metternich an Bethmann-Hollweg, 7.12.1915. PAAA R 14089

militärische Kreise, „die den Augenblick der Abrechnung mit den Armeniern für gekommen halten“.¹⁴

Er meinte damit besonders den Oberkommandierenden der Dritten Armee, Mahmud Kamil Pascha, einen ideologischen Hardliner des seit 1913 diktatorisch herrschenden jungtürkischen Komitees für Einheit und Fortschritt. Zwei Wochen später jedoch würde Innenminister Mehmet Talaat eine ganz andere offizielle Sicht der Dinge verkünden. Man habe gerade in Erzurum nicht nur belastende Korrespondenzen, sondern auch Waffen und Bomben bei den Armeniern gefunden, teilte er Ende Mai der Deutschen Botschaft mit. Auch hätte, wie Talaat behauptet, der Plan bestanden, beim Vorrücken der Russen einen Aufstand zu erregen und den Türken in den Rücken zu fallen.

Max Erwin von Scheubner-Richter - der nach dem Krieg auf Grund seiner Erfahrungen mit der als asiatische Barbarei empfundenen bolschewistischen Revolution im heimischen Baltikum als Hitler-Anhänger auf eine abschüssige Bahn geraten sollte und 1923 während des Naziputschs in München von einer tödlichen Kugel getroffen wurde¹⁵ - war ein ausgebildeter Geheimdienstoffizier, der nicht dazu neigte, leichtfertige Behauptungen aufzustellen, nur um einen militärischen Bündnispartner wie die Türkei in Misskredit zu bringen. Deutschbaltischer Herkunft und mit guten Russlandkenntnissen versehen, war der konservative Monokelträger mit verdeckten türkisch-deutschen Operationen hinter den feindlichen russischen Linien befasst und insofern jemand, der die Lage in den Grenzprovinzen schon aus dienstlichen Gründen immer präzise zu beurteilen wusste. Am Morgen des 15. Mai jedenfalls schätzte Scheubner-Richter die Lage so ein, „dass ein Aufstand der Armenier Erzurums und seiner näheren Umgebung nicht anzunehmen ist“¹⁶. Mehmet Talaat hatte der Deutschen Botschaft gegenüber offenbar bewusst gelogen.

Im Laufe dieses Tages war etwas vorgefallen, das Scheubner-Richter am Abend dazu drängte, seinem Bericht an Konstantinopel eine eilige Korrektur nachzusenden. „Armenische Bevölkerung der umliegenden Dörfer wird ausgewiesen und nach den Etappentruppen

¹⁴ Scheubner-Richter an Wangenheim, 15.5.1915. PAAA/BoKon/168

¹⁵ Mike Joseph: Max Erwin von Scheubner Richter: The Personal Link from Genocide to Hitler. In: Hans-Lukas-Kieser/ Elmar Plozza (Hg.): Der Völkermord an den Armeniern, die Türkei und Europa, Zürich 2006, S. 147-166. Scheubner-Richter war Anfang der 20er Jahre Hitlers Verbindungsmann zur einflussreichen weißrussischen Emigration (David Clay Large: Hitlers München. Aufstieg und Fall der Hauptstadt der Bewegung. München 1998, S. 183). Seine Lehre aus der bolschewistischen Revolution hieß angesichts von Republik und Versailler Vertrag: „Gebe Gott uns einen nationalen deutschen Diktator mit der Energie von Trotzki!“ (Joseph, a.a.O., S. 152). Was aus Scheubner-Richter, der 1915 noch den Typus eines konservativen wilhelminischen Offiziers verkörperte, geworden wäre, hätte ihn nicht 1923 eine Kugel getroffen, darüber lässt sich nur spekulieren.

¹⁶ Scheubner-Richter an Wangenheim, 15.5.1915. PAAA/BoKon/168

verschickt“, drahtete er um 20 Uhr eilig an Wangenheim, „Bevölkerung dadurch sehr beunruhigt.“¹⁷ Am nächsten Tag erfuhr er, dass diese Maßnahme von jenen militärischen Kreisen veranlasst worden war, denen es nach seinen Beobachtungen ohnehin nur um eine schon lange geplante Abrechnung mit den verhassten Armeniern ging. Die „militärischen Rücksichten“ jedenfalls, die offiziell als Grund für die drakonische Maßnahme vorgetragen würden, meinte Scheubner-Richter, seien nichts als ein „unbegründeter“ Vorwand für einen Racheakt, der sich ganz anderen Motiven verdankte.¹⁸

Die ganze Passim-Ebene nordöstlich von Erzurum war in diesen Tagen von einer großen Deportationswelle betroffen. Am 22. Mai meldet der Vizekonsul, dass die verlassenen Dörfer von muslimischen Flüchtlingen aus verloren gegangenen Teilen des osmanischen Reichs besetzt worden sind, die dort alles in Beschlag nehmen und das zurückgelassene Eigentum der Armenier plündern. „Die Vermutung liegt nahe“, meint er, „dass es vielleicht von Anfang an der Zweck der Aussiedlung war, für diese Emigranten Platz zu schaffen.“¹⁹ Max Erwin von Scheubner-Richter hat Kamil Pascha, dem Kommandeur der Dritten Armee, die angeblichen militärischen Gründe für die Vertreibung nie abnehmen wollen. Zu sehr war er selbst Militär, um darin, einschließlich der von ihm beobachteten sinnlosen Erntevernichtung auf den Feldern vor Erzurum und der mehr als rüden Behandlung der Deportierten, nicht sofort andere vorrangige Motive zu vermuten. Was er nicht weiß, ist, dass Innenminister Talaat zur gleichen Zeit den Provinzverwaltungen von Erzurum, Bitlis und Wan die Deportation aller Armenier ihrer Provinzen in die Gegend von Mossul und in die Wüstenregionen südlich von Urfa befohlen hatte. Am 23. Mai ergeht der landesweite Befehl, alle Armenier aus dem Post- und Telegrafendienst zu entlassen. Ganz offen gibt Talaat in diesen Tagen Generalkonsul Mordtmann gegenüber zu, alleiniger Zweck aller dieser Maßnahmen sei es, so wörtlich, „die Armenier zu vernichten“.²⁰

Auf einem Ritt in die Umgebung von Erzurum Ende Mai macht sich Scheubner-Richter ein Bild von den Plünderungen in den verlassenen armenischen Dörfern der Passim-Ebene. Auch

¹⁷ Scheubner-Richter an Wangenheim, 15.5.1915. PAAA/BoKon/168

¹⁸ Scheubner-Richter an Wangenheim, 16.5.1915. PAAA/BoKon/168

¹⁹ Scheubner-Richter an Wangenheim, 22.5.1915. PAAA/BoKon/169. Was umgehend geschah. Scheubner-Richter hatte die Vorgänge vollkommen richtig eingeschätzt. In Anatolien notdürftig untergebrachte mazedonische, thrakische, bosnische, albanische und bulgarische muslimische Flüchtlinge aus den Balkankriegen bildeten schon lange ein Problem, dessen die Behörden kaum Herr werden konnten. Ihnen wurden nun die Häuser und Liegenschaften der vertriebenen Armenier zugeteilt. Bis Ende Oktober 1916 sind so, laut offizieller Statistik, 702.900 muslimische Flüchtlinge durch die Übertragung armenischen Eigentums „betreut“ worden. Siehe: To the Office of the Prime Minister, 4.12.1916. Documents on Ottoman Armenians (Ankara o.J.), Vol. I., Doc. 41.

²⁰ Aufzeichnung Mordtmann, 30.6.1915, PAAA/BoKon/169

das alte Kloster Kizilwang, stellt er fest, ist den Raubzügen zum Opfer gefallen. Die Kirche des Klosters ist im Inneren völlig verwüstet. Während seiner Abwesenheit ist Ende Mai der Chef der politisch-revolutionären Paramilitärs des herrschenden nationalistischen Komitees für Einheit und Fortschritt, Bahaeddin Schakir - nach den Worten des türkischen Historikers Serif Mardin eine Art türkischer (nationalistischer) Stalin²¹ -, von einer Reise durch die Provinzen nach Erzurum zurückgekehrt und hat die Stadt mit einem Terrorregime überzogen.

Dieses Komitee, 1908 nach einer ursprünglich demokratischen Revolution gegen den Sultan an die Macht gekommen und nach den Worten des damaligen britischen Botschafters eine „okkulte Gruppe“, die „sich von Anfang an wie eine Geheimorganisation verhalten“ hat²², war nach einem Putsch im Sommer 1913 endgültig mit den diktatorischen Vollmachten einer Einparteienherrschaft ausgestattet²³. Banden von Schakirs parteigebundener „Spezialorganisation“ Teskilati Mahsusa schikanieren nun, früh im Jahr 1915, Armenier auf Erzurums Straßen, sprechen lautstarke Drohungen aus und zwingen einige von ihnen sogar mit Gewalt, ein russisches Grabdenkmal auf dem Friedhof niederzureißen und zu schänden.

Diese Sonderkommandos der Teskilati Mahsusa werden während des Völkermords eine herausragende Rolle spielen. Es ist wichtig, sich dabei vor Augen zu führen, dass sie in einem gewissermaßen staatsfreien Raum operierten und dabei dem politischen Kommando des Komitees, der herrschenden Einheitspartei, untergeordnet waren. Diese politische Truppe mit weitreichenden Kompetenzen und kaum definierbaren Einsatzfeldern war nur dem „heiligen Komitee“ und sonst niemandem verpflichtet. „Es ist eine Tatsache, dass diese Sonderkommandos Aufgaben durchführten“, so Kushcubashi Esref, einer ihrer Führer, „die den Regierungstruppen und den gesetzlichen Ordnungskräften strikt untersagt waren.“²⁴ Aus der Praxis der politischen Banden während der Balkankriege hervorgegangen, und der Idee der Fedaii, der bedingungslos dem Komitee ergebenden „Selbstaufopferungskämpfer“, verpflichtet, waren die Teskilati Mahsusa anfangs eigentlich nur die organisatorische Zusammenfassung

²¹ Serif Mardin: Jörn Türklerin Siyasi Fikirleri. Nach: M. Sükrü Hanioglu: Preparation for a Revolution, S. 140

²² Sir G. Lowther an Foreign Office, 22.2.1909. Nach: William Yale: The Near East. A Modern History, Ann Arbor 1958, S. 165. „The revolution led the Greeks and Armenians to think that a democratic government would be established“, kommentiert der spätere amerikanische Botschafter in Istanbul, Henry Morgenthau Sr.: „But the Young Turks ‘selected’ (not ‘elected’) the members of the Chamber of Deputies.“ Henry Morgenthau: All in a Life-Time. Garden City, NY, 1922, S. 196

²³ Achmed Djemal Pascha: Erinnerungen eines türkischen Staatsmannes, München 1922, S. 34 ff. Das Komitee war eine für damalige Verhältnisse ausgesprochen große Massenpartei (allerdings mit streng zentralistischen Strukturen), die bereits 1909 über 850.000 Mitglieder verfügte. Siehe Raymond Kévorkian: Le Génocide des Arméniens. Paris 2006, S. 79

²⁴ Cemal Kutay: Birinci dünya harbinde Teskilati-i Mahsusa. Nach: Vahakn N. Dadrian: Documentation of the Armenian Genocide in Turkish Sources, London/New York 1991, S.126

bereits existierender irregulärer politisch-militärischer Kommandos. Fedaii führten politische Morde durch, Fedaii operierten hinter den italienischen Linien während des Kolonialkrieges 1911 in Libyen. Fedaii wie Ömer Naci, der 1907 nach Paris geflohen war, um „Soldat für den Dihad“²⁵ (Lenin hätte gesagt: Berufsrevolutionär) zu werden, hatten über Jahre Operationen im russischen und persischen Transkaukasus durchgeführt und dort funktionierende Verbindungsnetze aufgebaut.²⁶ Sie arbeiteten als Agenten und Propagandisten, oft mit hoher Intelligenz, als Bandenführer und Attentäter, meist ohne jeden Skrupel. Sie waren eine „schwarze Elite“ des Komitees, fest davon überzeugt, dass jeder Individualismus, jede Berufung auf die menschliche Gleichheit die Nation in den Abgrund führe, wie ihr Chefideologe Ziya Gökalp predigte, und dass alles, was das Vaterland verlangte, ohne Ansehen heilig und gerechtfertigt war.²⁷

Es war Kriegsminister Enver Pascha, auf dessen Initiative die Gründung der Teskilati Mahsusa am 2. August 1914 zurückging. Enver unterstellte die Organisation zwar offiziell dem Kriegsministerium, doch dadurch wurde sie noch lange keine staatlicher Autorität unterstehende Truppe. Sie war und blieb ein präziser Ausdruck jenes grauen Bereichs, aus dem heraus das Komitee und seine Führer den Staat wie ihr Eigentum behandelten und regierten. Bahaeddin Schakir, im Übrigen kein Militär, sondern promovierter Mediziner, ehemaliger Privatarzt des Prinzen Yusuf Izzedin und der führende Parteiaktivist schlechthin, leitete von Erzurum aus die Unternehmungen in den drei Einsatzgebieten Ostanatoliens. Die Teskilati Mahsusa waren eine durch mündliche Absprache entstandene informelle Gründung des inneren Zirkels des Komitees. Ihr Hauptquartier hatten sie in Istanbul gegenüber der Druckerei der komiteetreuen Zeitung Taswiri Efkiar. Finanziert wurde die Truppe ursprünglich durch einen Geheimfonds in Envers Kriegsministerium.²⁸ Die Einheiten der Teskilati Mahsusa standen unter dem Kommando von Offizieren, die zugleich politisch zuverlässige Parteimitglieder und „gute Türken“ waren. Die Mannschaften selbst jedoch rekrutierten sich hauptsächlich aus amnestierten Sträflingen, die man einem Vorbereitungsdrill unterzog, und aus Kaukasusflüchtlingen. Es waren diese Spezialeinheiten oder

²⁵ M. Sükrü Hanioglu: Preparation for a Revolution. The Young Turks 1902-1908, S. 213

²⁶ Erik Jan Zürcher: The Unionist Factor. The Role of the Committee of Union and Progress in the Turkish National Movement, Leiden 1984, S. 48 ff. und passim; Nur Bilge Criss: Istanbul under Allied Occupation 1918-1923, Leiden/Boston/Köln 1999, S. 94 ff

²⁷ Uriel Heydt: Foundations of Turkish Nationalism. The Life and Teachings of Ziya Gökalp, London 1950, S. 52

²⁸ Taner Akcam: Armenien und der Völkermord. Die Istanbul Prozesse und die türkische Nationalbewegung, Hamburg 1996, S. 307 f.

Sonderkommandos, deren Wirken Scheubner-Richter im Frühjahr 1915 in Erzurum beobachten konnte.

Am 2. Juni erfährt er, dass die Verbannten aus der Passim-Ebene bis nach Der es-Zor in die unwohnliche mesopotamische Wüste geschickt werden sollen. Man behandelte sie, nach seinen Worten, nicht wie eigene Staatsbürger, sondern wie Untertanen feindlicher Staaten. Kaum die Hälfte von ihnen, vermutet er, wird einen solchen wochenlangen Todesmarsch überleben, ein Schicksal, das den Stadtbewohnern von Erzurum noch bevorsteht.

Doch vorher noch wird zwischen dem 10. und 12. Juni im benachbarten Erzincan das armenische Viertel systematisch geräumt. Über zwanzigtausend Menschen hat man hier auf den Weg in die Ungewissheit geschickt Während ihres Auszugs beobachten deutsche Krankenschwestern, dass am Stadtrand von Erzincan ein regelrechter Sklavenmarkt für armenische Kinder stattfindet, die mit dem Ziel der Zwangsislamisierung an muslimische Familien verkauft werden. In der Stadt Erzurum beginnt die Vertreibung am 15. Juni, als dort die erste Kolonne zusammengestellt wird, gefolgt von fünfhundert ausgesuchten armenischen Notablen am nächsten Tag. Fast alle Männer dieser Trupps, bringt Scheubner-Richter in Erfahrung, sind nur wenig später unterwegs umgebracht worden. Die Stadt Erzurum wird schubweise von ihren zwanzigtausend Armeniern „gesäubert“. Am 19. Juni wird der Verschickungsbefehl auf weitere fünfhundert Familien ausgeweitet. Sie treffen unterwegs auf Leichenberge von Vertriebenen aus Baiburt, das zur gleichen Zeit geräumt wurde. Als Ende Juni der Befehl erteilt wird, auch die letzten Armenier aus Erzurum zu entfernen, steht Scheubner-Richters Urteil fest. Nichts als, wörtlich, eine „militärisch unbegründete, meines Erachtens nur auf Rassenhass zurückzuführende Anordnung“²⁹, drahtet er an die Botschaft in Konstantinopel, sei die Ursache für diese desaströse und auch unter militärischen Gesichtspunkten gänzlich kontraproduktive mörderische Vertreibungspolitik, die zu dieser Zeit bereits den ganzen Osten Anatoliens erfasst hat.

Die ersten Nachrichten von größeren Massakern während der Deportation haben Vizekonsul Scheubner-Richter in Erzurum am 23. Juni erreicht, als der Bauer Garabed Georgian, der mit den Bewohnern der Passim-Ebene verschickt worden war, plötzlich auf dem Konsulat erschien und von seinen Erlebnissen erzählte. Er war angeschossen worden, hatte sich totgestellt und war so einem großen Überfall von Teskilati-Mahsusa-Einheiten auf Deportiertenkolonnen am Euphrat entkommen.

²⁹ Scheubner-Richter an Botschaft Konstantinopel, 26.6.1915. PAAA/BoKon/169

Am 26. Juni, einige Tage nach dem Massaker, war der Polizeipräsident von Erzurum, Khulussi Bey, in die Stadt zurückgekehrt. Er kommt direkt aus Mamahatun, erfährt Scheubner-Richter, wo er, wie man sich erzählt, „Armeniermassaker veranstaltet haben soll“³⁰. Offenbar war dort weit mehr vorgefallen, als der kleine Ausschnitt der persönlichen Erlebnisse des Bauern Garabed Georgian wiedergeben konnte, und offenbar waren die Massaker gut vorbereitet und organisiert. Scheubner-Richter schätzte, dass bei Mamahatun am Euphrat zwischen zehn und zwanzigtausend Armenier ermordet worden sind. Offenbar waren nicht nur die Dörfer aus Garabed Georgians Kolonne, sondern viele andere Deportierte der Passimer und Erzurumer Ebene dort in der Absicht zusammengeführt worden, um sie auszurotten.

„Es steht einwandfrei fest“, betont der deutsche Oberstleutnant Stange, der als Ausbilder und Instrukteur für verdeckte Auslandseinsätze den besten Einblick in die Strukturen des Militärs und der „Spezialorganisation“ Teskilati Mahsusa in Erzurum hatte, in einem Bericht an die deutsche Militärmission in Konstantinopel, „dass diese Armenier fast ohne Ausnahme in der Gegend von Mamahatun (Tercan) von sogenannten Tschetes (Freiwilligen), und ähnlichem Gesindel ermordet worden sind, und zwar unter Duldung der militärischen Begleitung, sogar mit deren Beihilfe.“³¹ Stange war dem 8. Infanterieregiment angegliedert und hatte den Auftrag, Sabotage und Guerillaaktionen hinter den russischen Linien durchzuführen. Er war dadurch zwangsläufig in engem Kontakt mit Leuten wie Bahaeddin Schakir, dem kommandierenden General Mahmud Kamil sowie Polizeipräsident Khulussi Bey. Stange war ein als Einzelkämpfer ausgebildeter Militär, der nun beobachten musste, wie die ursprünglich für militärische Sonderkommandos und geheime Einsätze in Russland vorgesehenen Spezialeinheiten der Teskilati Mahsusa³² schon längst zu Todesschwadronen eines

³⁰ Scheubner-Richter an Botschaft Konstantinopel, 1.7.1915. PAAA/BoKon/96

³¹ Oberstleutnant Stange an deutsche Militärmission Konstantinopel, 23.8.1915. PAAA/BoKon/170

³² Schon lange vor dem Eintritt der Türkei in den Weltkrieg befanden sich die östlichen Grenzgebiete in einem regelrechten Kriegszustand. Einheiten der Teskilati Mahsusa führten Angriffe in Russland durch, ohne die Kriegserklärung abzuwarten, und sie glaubten dies dadurch verschleiern zu können, dass sie sich als einheimischer „Revolutionsverein Kaukasus“ ausgaben, in dem sich mit dem zaristischen Regime unzufriedene russische Muslime zusammengefunden hätten. Das Ziel war, in den russischen Grenzregionen Unruhen zu erzeugen, damit die osmanische Armee nach dem offiziellen Kriegsbeginn beim Einmarsch ein leichtes Spiel hätte (Taner Akcam: Armenien und der Völkermord. Hamburg 1996, S. 329). Sie praktizierten also schon längst, was sie später seitenverkehrt den Armeniern vorwerfen würden (und was so nicht stimmte). „Die Russen haben die Armenier, die in unserem Land leben, durch Versprechungen aufgestachelte, dass man ihnen Unabhängigkeit in Gebieten gewährt, die sie sich vom osmanischen Land aneignen können“, heißt es in dem geheimen Erlass der 3. Osmanischen Armee vom 19. September 1914: „Wenn der Krieg erklärt wird, werden armenische Soldaten in der osmanischen Armee den Feind mit ihren Waffen unterstützen.“ 3rd Army: Secret, To All Units, 19.9.1914. Documents on Ottoman Armenians (Ankara o.J.), Vol I, Doc. 1

beginnenden Völkermords mutiert waren. Die Kommandos der Teskilati Mahsusa sind in diesen Monaten überall im Einsatz.

Einer solchen Bande ist Anfang Juli auch Sarkis Manukian begegnet. Manukian hatte in Berlin und Leipzig Philosophie studiert und wurde nach seiner Promotion Lehrer an der armenischen Schule in Erzurum. Er war am 19. Juni in einer Kolonne von mehreren Tausend auf den Weg geschickt worden, begleitet von dreihundert Soldaten. Am 2. Juli kommen sie in Erzincan an und werden von dort durch das Euphrattal Richtung Kemah geschickt. Östlich der Stadt führt die Straße einige Kilometer durch eine Ebene, um dann in dem immer mehr zu einer Schlucht werdenden Tal bald einen serpentinartigen Verlauf zu nehmen. Zu beiden Seiten erheben sich mächtige Dreitausender, deren Gipfel oft auch im Sommer mit Schnee bedeckt sind. Bei Kemah, 55 Straßenkilometer von Erzincan entfernt, verengt sich das Tal so sehr, dass die Felsen fast senkrecht im Fluss zu stehen scheinen. Hier beobachtet Sarkis Manukian, wie plötzlich an einer Art Kontrollpunkt Milizionäre der Teskilati Mahsusa gemeinsam mit dem Hauptmann der Begleittruppe, Kiamil Effendi, nach einer Liste zweihundert Personen aus dem Konvoi herausselektieren und abführen. Für sie sei der Tod bestimmt, erklärt Hauptmann Kiamil³³. Auch Christine Tersibaschian gehörte zu Manukians Deportationskolonne aus Erzurum. Als sie zu einem anderen Zeitpunkt den Kontrollpunkt bei Kemah passieren will, „wurden von den Trupps 500 junge Leute herausgesucht“, berichtet sie. „Man hat sie alle in Gruppen aneinander gebunden und ins Wasser geworfen“, so Tersibaschian weiter: „Ich habe es mit eigenen Augen gesehen“³⁴.

Um den 10. Juni sind die ersten Nachrichten von großen Massakern in der Kemahschlucht nach Erzincan durchgedrungen. Anfang Juni waren Konvois von Vertriebenen aus der Gegend von Erzurum hier angekommen und hatten auf dem freien Feld vor der Stadt ihr Lager aufgeschlagen. In den darauf folgenden Tagen wird die Stadt geräumt. Am 7. Juni geht der erste Transport ab, nach dem 10. Juni gibt es in Erzincan keine Armenier mehr. Im deutschen Rot-Kreuz-Lazarett erzählt die türkische Köchin der Sanitätsschwester Thora von Wedel unter Tränen, sie habe gehört, dass die armenischen Frauen unterwegs von Kurden misshandelt und getötet und die Kinder in den Euphrat geworfen worden seien. Tatsächlich war am 10. Juni eine Kolonne, als sie die Engpässe nahe der Kemah-Schlucht erreicht hatte, unter Kreuzfeuer genommen worden. „Vorn sperrten Kurden den Weg, hinten waren Miliztruppen“, so Thora von Wedel, die von türkischen Soldaten alle Details erfahren hatte:

³³ Rößler an Bethmann-Hollweg, 30.11.1915, Anlage 2, Sarkis Manukian. PAAA R 14089

³⁴ Zeugenaussage Tersibaschian. In: Armin T. Wegner (Hg.): Der Prozess Talaat Pascha. Berlin 1921, S. 54

„Zuerst wurden sie völlig ausgeplündert, dann in der scheußlichsten Weise abgeschlachtet und die Leichen in den Fluss geworfen.“³⁵

Drei Tage lang dauert das Gemetzel. Am vierten Tag rückt die 86. Kavalleriebrigade aus, angeblich um das Morden zu beenden. Sie seien in die Schlucht von Kemah beordert worden, erzählt ein türkischer Soldat am 12. Juni dem Apotheker Gehlsen in Erzincan, dort hätten Überfälle auf die abziehenden Armenier stattgefunden. Doch als der Mann zurückkehrt, hat er, obwohl die Sache ganz anders lag und keine Armenier beschützt werden sollten, nur einen Befehl ausgeführt. Man habe in der Schlucht einen Trupp armenischer Frauen und Kinder umstellt, und auf Befehl sei alles niedergemacht worden, berichtet er Gehlsen: Es habe ihnen leid getan, auf die hübschen Frauen schießen zu müssen, aber es sei ja so befohlen gewesen.³⁶ Vier Stunden hat die Schlächtereier der Armee am 13. Juni gewütet, von elf Uhr morgens bis nachmittags um drei. Alles wird dabei niedergemacht, was von den Metzereien der vorhergehenden Tage noch übrig geblieben ist. Die Aktion war offensichtlich gut vorbereitet. Man habe Ochsenkarren mitgebracht, um die Leichen in den Fluss zu schaffen und die Spuren des Geschehens zu verwischen, berichtet Thora von Wedel. Auch die „Entsorgung“ war von langer Hand eingeplant.

Wie Treibholz irren die Leichen zehntausender ermordeter Armenier in den nächsten Wochen auf dem Euphrat Richtung Schatt al-Arab. Überall kann man sie beobachten. Unter den deutschen Mitarbeitern der Bagdadbahn kursiert das Gerücht, die Türken hätten ihre Gefängnisse entleert. Doch der Leichenzug nimmt kein Ende. In den Gebieten südlich Adiyaman kann man seit der zweiten Junihälfte einen ganzen Monat lang täglich zusammengebundene Menschenbündel im Euphrat treiben sehen, viele davon verstümmelt. „Die am Ufer angeschwemmten Leichen“, so ein Beobachter, „werden von Hunden und Geiern gefressen.“³⁷ Konsul Rößler in Aleppo wird ähnliches aus Jarabulus an der heutigen syrischen Grenze berichtet. „Die Leichen waren alle in der gleichen Weise, zwei und zwei auf Rücken, gebunden“, so Rößler, was in seinen Augen darauf hindeutet, „dass es sich nicht um Metzereien, sondern um Tötung durch Behörden handelt.“ Also um staatlich verordnete und organisierte Maßnahmen. Einige Tage setzt das Leichentreiben aus, bis es Mitte Juli wieder beginnt, „in verstärktem Maße“, wie Rößler feststellt: „Dieses Mal handelt es sich

³⁵ Das Geheime Zivilkabinett des Kaisers (Valentini) an Bethmann-Hollweg, 10.9.1915, Anlage 2. PAAA R 14093

³⁶ Bericht eines Arztes des deutschen Rot-Kreuz-Lazarets in Erzincan, 29.6.1915. PAAA/BoKon/96

³⁷ Friedrich Schuchardt an AA, 20.8.1915, Anlage 5, Bericht B. von Dobbeler, 18.7.1915. PAAA R 14087

hauptsächlich um Frauen und Kinder.³⁸ Rößler vermutet, dass sie alle bei Adiyaman an der Euphratausbuchtung etwas nördlich der beobachteten Stellen von Soldaten in den Fluss geworfen worden sind. Vom oberen Euphrat über den Taurus bis zur kilikischen Ebene und in die mesopotamische Wüste hinein hat sich in wenigen Wochen eine Topographie des Terrors ausgebildet, von der Mitte Juni bereits 200.000 Armenier betroffen sind.

Das Deutsche Reich war über alle diese Vorgänge genauestens informiert. „Unser einziges Ziel ist, die Türkei bis zum Ende des Krieges an unserer Seite zu halten, gleichgültig ob darüber Armenier zu Grunde gehen oder nicht“, so die Position von Reichskanzler Bethmann-Hollweg, nachdem Botschafter Wolff-Metternich, der Nachfolger Wangenheim, ihn zu entschiedenerem Protest und effektiven Maßnahmen gegen die türkische Vernichtungspolitik aufgefordert hatte: „Bei länger andauerndem Kriege werden wir die Türken noch sehr brauchen.“³⁹ Im Kern ging es dabei um die Dardanellen, die aus strategischen Gründen um keinen Preis dem russischen Nachschub und der Entente offenstehen durften. Dabei ist es bis zum Ende des Krieges geblieben. Wolff-Metternich - von türkischer Seite gern herablassend als „armenischer Botschafter“ bezeichnet - wurde bald durch eine Intrige des deutschen Militärattachés und Enver-Freundes Hans Humann nach Berlin zurückberufen⁴⁰. Ohne die schützende Hand des Deutschen Reiches, das bereits im November 1914 die Türken zur Ausrufung des Dihad, des Heiligen Krieges gegen die Ungläubigen, anstiftete (wobei der Kaiser selbst sich bereits auf einer Damaskusreise 1898 zum Schutzherrn aller Muslime der Welt ausgerufen hatte⁴¹), wäre der Völkermord an den Armeniern nicht möglich gewesen, auch wenn die Deutschen in der Konsequenz die mörderischen Maßnahmen der Türken nicht gebilligt haben. Selbst ein hartgesottener Militär wie Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg sprach vom „Erwachen der Bestie im Menschen“ und einem der „schwärzesten Kapitel in der Geschichte aller Zeiten und Völker“. Doch gleichzeitig vertrat er die Ansicht, man müsse aus zwingenden militärischen Gründen die osmanische Reichsleitung um jeden Preis unterstützen. Talaat und Enver seien unersetzbar.⁴² Er war die Moral eines totalen Krieges, die hier wirksam wurde. Man hackte sich, meinte Kurt Tucholsky damals etwas sarkastisch, unbedenklich „durch Fleisch und Blut einen Weg der ›Idee‹ durch lebendige

³⁸ Rößler an Bethmann-Hollweg, 27.7.1915. PAAA R 14087

³⁹ Wolff-Metternich an Bethmann-Hollweg, 7.12.1915; Notiz Bethmann-Hollweg 17.12.1915. PAAA/BoKon/170

⁴⁰ Rolf Hosfeld: Operation Nemesis. Die Türkei, Deutschland und der Völkermord an den Armeniern, Köln 2005/2009, S. 254 ff.

⁴¹ Ibid., S. 60 f.

⁴² Paul von Hindenburg: Aus meinem Leben, Leipzig 1920, S. 208 f.

Menschen.“⁴³ So wurden die Deutschen - neben dem gefährlichen Spiel mit dem Feuer des politischen Islam, das allerdings während des Ersten Weltkriegs kaum Bedeutung gewann - durch die Unterordnung aller politischen und moralischen Entscheidungen unter militärische Erwägungen, zu Komplizen des ersten großen Völkermords des zwanzigsten Jahrhunderts, bevor sie, mehr als zwanzig Jahre später, durch die Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten alles Dagewesene in den Schatten stellen sollten.

Der Chef der Sicherheitspolizei im Innenministerium Ismail Djanbolat hatte Ende Juni 1915 Generalkonsul Mordtmann mit einer Generalstabskarte Anatoliens in der Hand erklärt, man habe beschlossen, die „Ausweisungsmaßregeln noch weiter auszudehnen“⁴⁴. Es war Mordtmann sofort klar, dass das Komitee damit auf eine „totale“ Lösung zielte. Ein flächendeckendes System von Politikommissaren (wenn man ein heute geläufiges Wort benutzen will, das den Sachverhalt einigermaßen genau beschreibt) sollte den reibungslosen Ablauf dieser „Endlösung“ garantieren. Verantwortlicher Sekretär des Komitees für Trapezunt beispielsweise war Yenibahceli Naiil, ein alter Fedaii, der seine Offizierslaufbahn aufgegeben hatte, um sich ganz den von ihm geforderten besonderen Aufgaben des heiligen Komitees zur Verfügung zu stellen. Während des Beginns der Deportationen befand sich die Stadt nach den Worten des italienischen Konsuls Gorrini in einem Belagerungszustand, „an jeder Stelle von 15.000 kriegsmäßig ausgerüsteten Truppen bewacht, von Tausenden von Polizisten, Banden von Freiwilligen und Mitgliedern des Komitees für Einheit und Fortschritt“⁴⁵.

Der Mann, der in dieser Zeit in Trapezunt das eigentliche Sagen hatte, war der verantwortliche Repräsentant des Komitees Naiil Bey. Als der Gouverneur Djemal Azmi beispielsweise sich durch den griechischen Erzbischof dazu bewegen ließ, dreitausend für die Deportation vorgesehene armenische Kinder, Mädchen unter 15 und Jungen unter 10 Jahren, in einer Art Waisenhaus zu belassen, kam es nicht dazu, weil Naiil Bey, der im Unterschied zu Djemal Azmi keine offizielle Regierungsfunktion ausübte, sich dem erfolgreich widersetzen konnte.⁴⁶ Das Komitee verfolgte über seine Kommissare in diesen Monaten des einsetzenden Völkermords eine Politik der - wenn im Ergebnis auch nicht immer lückenlosen - landesweiten

⁴³ Kurt Tucholsky an Hans Erich Blaich, 20.2.1917. GA (Gesamtausgabe, Reinbek 1996 ff.), Bd. 16, S. 106

⁴⁴ Aufzeichnung Mordtmann, 30.6.1915. PAAA/BoKon/169

⁴⁵ Trebizond: Extracts from an Interview with G. Gorrini. In: Bryce, James/Arnold Toynbee: The Treatment of the Armenians in the Ottoman Empire. London 1916, Doc. 73

⁴⁶ Oscar S. Heizer to the Honorable Secretary of State, 11.4.1919. In: Ara Safarian (Hg.): United States Official Documents on the Armenian Genocide, Vol. II, Watertown 1993, S. 38

„Gleichschaltung“⁴⁷. Nicht jeder osmanische Beamte folgte umstandslos den Weisungen des Komitees, was allerdings meist zu spürbaren Konsequenzen bis hin zu Exekutionen führen konnte.⁴⁸ Die Entscheidungsgewalt über das, was zu geschehen hatte, lag letztlich in den Händen der eigens dafür abgeordneten Politikommissare des Komitees, denen sich die Repräsentanten des Staates unterordnen mussten. Der Einfluss „dieser dunklen Komitee-Hintermänner“, bemerkte Scheubner-Richter bald, sei doch weitaus stärker als man im allgemeinen anzunehmen geneigt war.⁴⁹ Seiner Ansicht nach, meldete er Anfang Juli nach Istanbul, würden die Massaker ohne Zweifel von der Regierung geduldet und durch das Komitee gefördert. Die Komiteemitglieder jedenfalls spielten offenbar überall „als Nebenregierung eine sehr üble Rolle.“⁵⁰ Erst langsam konnten sich ausländische Beobachter, die hier mit der völlig neuen und in Europa bis dahin unbekanntem Struktur eines (von orientalischen Klientelbeziehungen überlagerten und in seinen zentralen Zugriffsmöglichkeiten unvollkommenen⁵¹) profaschistischen ideologisierten Parallelstaats konfrontiert wurden, ein klares Bild von dem machen, was unter ihren Augen vor sich ging. Es waren, zumindest der Intention nach und in erster Linie im türkischen „Kernland“ Anatolien, nationalrevolutionäre Politikommissare unter dem Kommando Schakirs oder ausgesuchte und im Sinne des Komitees politisch zuverlässige Beamte und Militärs, die in diesen Tagen die wirkliche

⁴⁷ Ugur U. Üngör: Center and Periphery in the Armenian Genocide: The Case of Diyarbekir Province. In: Hans-Lukas-Kieser/ Elmar Plozza (Hg.): Der Völkermord an den Armeniern, die Türkei und Europa, a.a.O., S. 73

⁴⁸ Auch nicht jedes Komiteemitglied. Siehe Hilmar Kaiser: Regional resistance to central government policies. In: Journal of Genocide Research , 12, Sept.-Dec. 2010, S. 173-218. Ein Beispiel ist der Komiteeveteran Ömer Naci (Hosfeld: Operation Nemesis, S. 256). Nicht jeder teilte Talaats apokalyptische Visionen bis zur letzten Konsequenz. Manche dachten eher „nüchtern“ und rein militärisch, was sie von Grausamkeiten aber nicht abhielt. Djemal Pascha, der Kommandeur der 4. Armee im Bereich Syrien bis zum Sinai und neben Talaat und Enver ein führendes, jedoch nicht immer in alle internen Entscheidungen einbezogenes Mitglied des Komitees (Hosfeld: Operation Nemesis, S. 118 f.), hatte eine eher „russische“ Vorstellung von der Deportationspolitik: „The commander saw the measure as being a temporary one, limited to the duration of the war. He was either unaware of or opposed to the Ministry of Interior’s more long-term planning“ (Kaiser, Regional resistance, S. 209). Was nichts daran änderte, dass sich auch Teile des Einflussbereichs der 4. Armee, zu dem der Deportationsknotenpunkt Aleppo gehörte, in ein Schlachthaus verwandelten. Zudem ließ Djemal Pascha 1916 viele Armenier von Aleppo - vorgeblich, um Epidemien in der Stadt zu vermeiden - nach Der es-Zor in die Wüste deportieren, wo sie durch Hunger und organisierte Massaker umkamen (Christian Gerlach: Extrem gewalttätige Gesellschaften. Massengewalt im 20. Jahrhundert. München 2011, S. 153). In den weiter südlich gelegenen syrischen, libanesischen und palästinensischen Gebieten waren die Überlebenschancen unter Arabern und Drusen tatsächlich größer (Hosfeld: Operation Nemesis, S. 240). Zu berücksichtigen ist auch, dass es Talaat und dem türkistischen Kern des Komitees in erster Linie um das „Kernland“ Anatolien ging und weniger um die arabischen Teile des Reichs (Hans-Lukas Kieser: Nearest East, Philadelphia 2010, S. 66 f).

⁴⁹ Scheubner-Richter an Hohenlohe-Langenburg, 5.8.1915. PAAA R 14088

⁵⁰ Scheubner-Richter an Botschaft Konstantinopel, 7.7.1915. PAAA/BoKon/169

⁵¹ „The internal structure of the CUP („Komitee für Einheit und Fortschritt“) encouraged organizational loyalty as well as loyalty to the individual patrons.“ Nur Bilge Criss: Istanbul under Allied Occupation , S. 96

Herrschaft im Land ausübten.

Der Konstantinopler Korrespondent der Frankfurter Zeitung, Paul Weitz, meinte im Sommer 1918, die Verantwortung für die Massaker habe bei „in Konstantinopel organisierten Banden“ gelegen, in erster Linie aber bei Kurdentrupps, die er nicht näher bezeichnet.⁵² Doch auch die an den Massakern bei Erzincan beteiligten Balaban-Kurden waren keine unorganisierten wilden Räuberbanden. Sie standen ebenfalls unter dem Kommando des Komitees. Gul Agha, der Führer des kurdischen Balaban-Stammes, war schon vor dem Krieg für das Komitee in Erzincan rekrutiert worden. Seine „Kurdentrupps“ hatten im Prinzip kaum einen anderen Status als die Teskilati-Mahsusa-Banden des Komitees.⁵³

Anfang Mai war die Verantwortung für die Ausführung der Massendeportationen Talaats Innenministerium übertragen worden, das schon den „Bevölkerungsaustausch“ zwischen Muslimen und Bulgaren 1913 in seinen Händen hatte. Die Fäden von „Bevölkerungspolitik“, innerer Staatssicherheit und Geheimpolizei liefen in diesem Ministerium zusammen, was durch die Person Ismail Canbolats und seinen Auftritt mit der Generalstabskarte gegenüber Generalkonsul Mordtmann eindrucksvoll belegt wird. Hier wurde mit einer methodischen Präzision an einem flächendeckenden Säuberungs- und Vernichtungsprogramm gearbeitet, wie man es nach den Worten der New York Times von den Türken nie erwartet hätte.⁵⁴ Am 14. Juni forderte Ali Münif Bey, der stellvertretende Innenminister, von den Provinzbehörden genaue Angaben über die Lage der deportierten armenischen Dörfer und ihr landwirtschaftliches Potential an. Gleichzeitig wollte er wissen, wie viele Muslime dort angesiedelt werden könnten. Am 22. Juni instruierte Ali Münif die Provinzverwaltung von Erzurum, dass armenische Schulen für muslimische Siedler genutzt werden sollten, am 24. Juni wollte er genaues über Lage und Zahl der geräumten und noch zu räumenden Dörfer wissen. Am 20. Juli verlangte das Innenministerium eine Karte mit detaillierten Angaben über die Verwaltungsstruktur der Provinzen bis zur Dorfebene, einschließlich einer Statistik über die demographische Zusammensetzung der Bevölkerung vor und nach der Deportation. Am 24. Juli wollte das Innenministerium wissen, wie viele Armenier bisher deportiert wurden, wie viele sich noch an ihren Orten befinden, und wie viele zur Deportation anstehen.⁵⁵

„The general methodology of the genocide“ so der türkische Historiker Ugur Ü. Üngör,

⁵² Paul Weitz über seine Reise durch den Nordosten der Türkei, 20.6.1918. PAAA R 14102

⁵³ Hilmar Kaiser: „A scene from the Inferno“. The Armenians of Erzurum and the Genocide 1915-1916. In: Hans-Lukas Kieser und Dominik W. Schaller (Hg.): Der Völkermord an den Armeniern und die Shoah, Zürich 2002, S. 164 f.

⁵⁴ The New York Times, 21.8.1915

⁵⁵ Kaiser: „A scene from the Inferno“, a.a.O., S. 151

“consisted of killing the men and deporting those women and children who were not absorbed into Muslim households.”⁵⁶ Die Deportationsverläufe aber folgten letztlich einem kalkulierten Ausdünnungsschema⁵⁷ - in erster Linie durch organisierten oder lizenzierten (aber selten spontanen oder „wildem“) Raub, der den Verbannten ihre letzte mobile Habe nahm (vor allem Geld und Schmuck, am Ende oft selbst die Kleidung), durch Erschöpfung, Hunger und Durst. Bei den oft wochenlangen Wanderungen durch unwirtliches Gelände und sengende Hitze konnte so eine progressive Mortalitätsrate sichergestellt werden. Nur ein Teil der Verschickten kam erwartungsgemäß an ihrem Deportationsziel tatsächlich an.⁵⁸ Im Kontext betrachtet ergibt sich aus den bei den Deportationen angewandten - im Einzelnen mitunter unscheinbaren - Methoden das Gesamtbild eines in groben Zügen geplant oder zumindest gewollt ablaufenden Dehumanisierungsprogramms.⁵⁹ Konsul Rößler in Aleppo jedenfalls meinte bereits im Sommer 1915 - nachdem ihm mehrere Berichte zugegangen waren, die im Prinzip alle das gleiche bezeugten - eine regelrechte „Methode“ erkennen zu können, „die Verbannten auf der Wanderung umzubringen“.⁶⁰ Wer die Ereignisse drei Jahre lang unausgesetzt erlebt habe, resümierte er dann 1921 seine vielfältigen Informationen und Beobachtungen während des Krieges: „Die ganze Verschickung wird nur verständlich, wenn ein Plan dahinter stand.“⁶¹ Die Vertreibung und Vernichtung der osmanischen Armenier aus Anatolien und dem europäischen Teil der heutigen Türkei war, spätestens seit Mitte Mai 1915, ein organisierter Vorgang, bei dem übrigens moderne Kommunikationsmittel wie die Telegraphie eine nicht unerhebliche Rolle spielten.⁶²

Wahrscheinlich ist die Entscheidung zu einer wie auch immer gearteten radikalen Lösung der armenischen Frage Mitte März 1915 auf einer Sitzung des Zentralkomitees des jungtürkischen Komitees für Einheit und Fortschritt gefallen, als eine alliierte Armada vor den Dardanellen Stellung bezogen hatte und die osmanische Hauptstadt Konstantinopel, das heutige Istanbul,

⁵⁶ Üngör: Center and Periphery, a.a.O., S. 80. Im Detail siehe Hosfeld: Operation Nemesis, S. 188-240. In einer streng patriarchalischen Gesellschaft hat es eine fast zwingende Logik an sich, zunächst die Männer auszuschalten, um den Rest damit „kopflös“ zu machen.

⁵⁷ Eindrucksvoll beschrieben beispielsweise in den Erinnerungen der Überlebenden Pailadzo Captanian. Captanian: Der Völkermord an den Armeniern. Eine Zeugin berichtet. Leipzig 1993

⁵⁸ „Wahrscheinlich starb mehr als die Hälfte der im Ersten Weltkrieg umgekommenen Armenier entweder auf Fußmärschen oder in bestimmten Verbannungsgebieten an Hunger, Entkräftung und Dehydrierung. Dies geschah, weil sie ihrer Existenzgrundlage, ihrer Häuser und ihres Besitzes beraubt worden waren. Plünderungen und Enteignungen bilden also den Kern des Massensterbens der Armenier.“ Gerlach: Extrem gewalttätige Gesellschaften, a.a.O., S. 124 f.

⁵⁹ Hosfeld: Operation Nemesis, a.a.O.; S. 225

⁶⁰ Rößler an Deutsche Botschaft Konstantinopel, 12.8.1915. PAAA/BoKon/170

⁶¹ Rößler an Johannes Lepsius, Briefentwurf, 20.4.1921. PAAA/NL/Rößler/Bd. 1

⁶² Kieser: Der verpasste Friede, S. 340 f.

bedrohte. Das ergibt sich aus den Forschungen des türkischen Historikers Taner Akcam.⁶³ Wie man im einzelnen und mit welchen Konsequenzen und Mitteln man vorgehen wollte, darüber bestand zu diesem Zeitpunkt allerdings noch keine Klarheit. Es gab - wie von manchen Historikern ohne verlässliche Quellen behauptet⁶⁴ - keinen vorgefassten und zu Ende gedachten Plan oder „Blueprint“.⁶⁵ Den gab es übrigens auch im Fall von Hitlers Vernichtungspolitik gegenüber den europäischen Juden nicht. Eins stand jedoch fest. Man wollte dem politischen und wirtschaftlichen Einfluss der armenischen Minorität im Schatten des Krieges um jeden Preis ein Ende bereiten. Man hatte ein klares politisch-ideologisches Ziel vor Augen und würde es notfalls selbst mit ultimativen Mitteln erreichen wollen.

Tatsächlich begann die systematische Verfolgung - zunächst der armenischen politischen und intellektuellen Elite - am 24. April, als die westlichen Alliierten den Befehl zu Landungsaktionen auf der Halbinsel Gallipoli umsetzten, nachdem ein Seekriegsunternehmen vor den Dardanellen im März verlustreich gescheitert war. Die Vorstellung, die bedrohte Hauptstadt räumen und den Kampf von Anatolien aus neu organisieren zu müssen, machte nun für die herrschenden jungtürkischen Kader die dort lebenden Armenier zu einem in ihren Augen unerträglich gefährlichen Feind, dessen man auf die eine oder andere Weise habhaft werden musste.

Seit einer von Kriegsminister Enver Pascha verursachten katastrophalen Niederlage gegen die Russen im Kaukasus im Winter, bei der eine ganze osmanische Armee fast aufgerieben wurde, hatte es politische Morde und mörderische Terroraktionen gegen armenische Dörfer gegeben, weil man die Armenier pauschal für ein Desaster verantwortlich machen wollte, das in Wirklichkeit einer undurchdachten und leichtsinnigen Kriegsführung zuzuschreiben war. Die antiarmenische Propaganda, die bereits bei Kriegsbeginn ein bedenkliches Ausmaß angenommen hatte, wurde nun noch einmal intensiviert, um eine solche Dolchstoßlegende der muslimischen Bevölkerung glaubhaft zu machen, die in diesen Monaten eher gemeinsam mit ihren armenischen Nachbarn unter den Anstrengungen des Krieges litt und kaum zu ethnischen Spannungen neigte.⁶⁶

⁶³ Akcam: Armenien und der Völkermord, S. 59 f.

⁶⁴ Zum Beispiel Vahakn N. Dadrian: The Secret Young-Turk Ittihadist Conference and the Decision for the World War I Genocide of the Armenians. In: Journal of Political and Military Sociology, Vol 22, No. 1, Summer 1994, S., 163-188

⁶⁵ Das Schema lief eher nach der napoleonischen Devise ab: Man stürzt sich in die Schlacht, und dann sieht man weiter.

⁶⁶ Henry H. Riggs: Days of Tragedy in Armenia. Personal Experiences in Harput 1915-1917. Ann Arbor 1997, passim

Im Frühjahr 1915 wurde, unter anderem durch mit Folter erzwungene „Geständnisse“ armenischer Führer, Intellektueller und Geistlicher, ein Feindbild regelrecht produziert, das es in dieser Schärfe zu Beginn des Krieges nicht gegeben hatte.⁶⁷ Viele einfache Leute haben den Anschuldigungen gegen die verhafteten armenischen Führer Glauben geschenkt, nachdem ihre „Geständnisse“ öffentlich gemacht wurden. „Die freundliche Haltung der Moslems änderte sich merklich“, beobachtete der Amerikaner Henry Riggs in Harput: „Misstrauen trat an die Stelle von Vertrauen.“⁶⁸ Irgendwann war das gewollte Ergebnis erreicht, und die Regierung konnte behaupten, sie sei „nicht immer in der Lage gewesen, die Ausschreitungen der Volksmassen zu hindern“⁶⁹. Durch organisierte Propaganda sollte in den Armeniern, so wörtlich, die „Menge schädlicher Mikroben“ kenntlich machen, die nach den Worten des sehr modern und materialistisch denkenden Gouverneurs von Diyarbakir, des Arztes Dr. Mehmed Reschid, „den Körper des Vaterlands befallen hatten“, den man folglich einer gründlichen Therapie unterziehen musste. „War es nicht die Pflicht des Arztes“, folgerte Reschid, „diese Mikroben zu töten?“⁷⁰ Die propagandistische Entmenschlichung der sogenannten inneren Feinde ging - und darin waren die Jungtürken Avantgarde für jede zukünftige politische Vernichtungsgewalt des in vieler Hinsicht eher dunklen zwanzigsten Jahrhunderts - den Taten voraus. Solche bereits auf nationalsozialistische Xenophobien hindeutenden medizinischen Metaphern und Säuberungsvisionen wurden befördert durch eine von den politischen Scharfmachern zu Kriegsbeginn erfolgreich und mit populärer Wirkung erzeugte Psychose bezüglich eines angeblich umfassenden und existenzbedrohenden inneren armenischen Feindes.

Es war ein Prozess der kumulativen und bewusst gesteuerten Selbstradikalisierung der Täter, den ein missionarischer Zyniker wie der französische Jakobiner Saint-Just vermutlich mit

⁶⁷ Auch bewusste Fälschungen waren dabei weit verbreitet. „Wenn die Gendarmen eine Anzahl von Armeniern getötet hatten“, berichtet der ehemalige Landrat von Mamuret el-Aziz, der Araber Faiz El-Ghusein, „setzte man den Leichen Turbane auf und holte kurdische Frauen, die über die Getöteten weinten und klagten, weil man ihnen sagte, die Armenier hätten ihre Leute getötet. Dann holten sie einen Photographen, um die Szene zu photographieren.“ Das ganze diente dann als Beweis für armenische Gräueltaten. Siehe: Faiz El-Ghusein, Armenisches Märtyrertum. In: Der Orient, Jg. 1922, S. 26

⁶⁸ Riggs, Days of Tragedy, a.a.O., S. 49

⁶⁹ Hohenlohe-Langenburg an Bethmann-Hollweg, 12.8.1915. PA-AA R 14087

⁷⁰ Salahattin Güngör, Bir Canli Tarih Konusuyor, Resimli Tarih, 5.7.1953. Nach: Hans-Lukas Kieser: Dr. Mehmed Reshid (1873-1919). A Political Doctor. In: Hans-Lukas Kieser und Dominik W. Schaller (Hg.): Der Völkermord an den Armeniern und die Shoah, S. 262. Die Bezeichnung „Mikroben“ für den sogenannten „inneren Feind“ taucht zum ersten Mal bei der protofaschistischen *Action Francaise* auf. Ernst Nolte: Der Faschismus in seiner Epoche, München 1984, S. 171

moralisch unbedachtem Euphemismus „la force des choses“ genannt hätte.⁷¹ Das geschah aber nicht ohne Voraussetzungen, die in die Zeit der großen Armeniermassaker unter Sultan Abdül Hamid II. 1894-96 zurückreichen. In diesen Jahren wurden bei Pogromen von damals unvorstellbarer Größenordnung über hunderttausend Armenier ermordet (manche Quellen sprechen von bis zu 300.000). Es verbreitete sich eine Mentalität, so der US-armenische Historiker Vahakn N. Dadrian, „die Elemente einer kryptischen Kultur beinhaltete, die Massaker als Mittel der staatlichen Politik für etwas Selbstverständliches hielt“.⁷² Sie blieb unbewusst wirksam und konnte jederzeit wieder zum Ausbruch kommen. Zuletzt geschah dies während der großen Massaker in Adana und Umgebung 1909.⁷³

Während des Ersten Weltkriegs öffnete sich der Prozess einer kumulativen Eskalation im Winter/Frühjahr 1915 und besonders seit dem 24. April stufenweise allen denkbaren Optionen. Aus Diyarbakir wurde schon am 27. April „entschlossenes“, und das heißt exterminatorisches Handeln des Provinzgouverneurs gegenüber der armenischen Bevölkerung nach Istanbul gemeldet⁷⁴. Andern Orts wartete man ab. Geheime Befehle, die „schonungslosestes Vorgehen gegen armenische Umtriebe - hängen, brennen, zerstören“ - einforderten, zirkulierten in allen Provinzen.⁷⁵ Die Eskalationsskala reichte in diesen Wochen von gewaltsamen Strafaktionen und politischen Morden über die systematische Deportation bis zur organisierten Vernichtung. Mitte Mai 1915 war, nachdem Anfang des Monats zwischen Talaat und Enver Pascha noch Unklarheit über die letzten Konsequenzen und Ziele bestand⁷⁶, die ultimative Eskalationsstufe - der von nationalistischen Politikkommissaren systematisch geplante und von politischen Einsatzgruppen und Hilfstrupps des Komitees exekutierte

⁷¹ “It is unlikely that the CUP leaders instantly developed a precise template of how their inherently murderous scheme would unfold across the Empire.” Donald Bloxham: *The Great Game of Genocide. Imperialism, Nationalism and the Destruction of the Ottoman Armenians*. Oxford 2005, S. 87

⁷² Vahakn N. Dadrian: *The History of the Armenian Genocide*, New York/Oxford 2003, S. 173. Siehe auch Hosfeld: *Operation Nemesis*, S. 42 ff. Selbst wenn keine gerade Linie von den Massakern der neunziger Jahre zum Völkermord von 1915/16 nachweisbar ist, so der britische Historiker Donald Bloxham, waren die Ereignisse Ende des 19. Jahrhunderts doch sozialpsychologisch ein tiefer Einschnitt mit Folgewirkung, sowohl für die staatlichen und politischen Akteure als auch für die Opfer (Bloxham: *The Great Game of Genocide*, S. 4).

⁷³ Hosfeld: *Operation Nemesis*, S. 92 ff.

⁷⁴ Coded Message from Reshid Bey, 27.4.1915. *Documents on Ottoman Armenians* (Ankara o.J.), Vol II, Doc. 1912

⁷⁵ Hoffmann an Wangenheim, 30.4. 1915, PAAA/BoKon//168. Siehe auch Hosfeld: *Operation Nemesis*, S.179

⁷⁶ Office of the Supreme (Osman) Commander, 2.5.1915. *Documents on Ottoman Armenians* (Ankara o.J.), Vol I, Doc. 26

Völkermord - tatsächlich und definitiv erreicht.⁷⁷ Der erste große, ideologisch motivierte Völkermord des 20. Jahrhunderts - auf den sich Adolf Hitler vor dem Münchner Volksgericht 1924 als einer „Entgiftungskation“ ausdrücklich berief⁷⁸ - hatte die radikale nationalistische, und, wie man hinzufügen muss, strikt antireligiöse Fraktion des herrschenden jungtürkischen Komitees für Einheit und Fortschritt zum Urheber, deren Köpfe ohnehin schon seit längerem von türkistischen Reinheitsideologien und antiarmenischen Stereotypen beherrscht waren.

„In Wahrheit kann es für verschiedene Völker kein gemeinsames Zuhause und Vaterland geben“⁷⁹, schrieb der Chefideologe des Komitees, Ziya Gökalp: „Die neue Zivilisation wird von der türkischen Rasse geschaffen werden.“⁸⁰ Darin war für Armenier kein Platz vorgesehen. Das Hauptproblem der jungtürkischen Nationalisten bestand darin, dass man in dem gewaltsamen Nationsbildungsprozess, der mit der Revolution von 1908, besonders aber nach den verheerenden, den multinationalen und multireligiösen Charakter des osmanischen Reichs zerstörenden Balkankriegen 1912/13 eingesetzt hatte⁸¹, die über eine eigene - und weite ältere - Kulturtradition verfügenden christlichen Armenier nicht zu Türken assimilieren konnte. Midhat Sükrü, der Chef der Deportationsbehörde von Aleppo, war einer von ihnen. „Der Schwächere muss verschwinden“, mit diesen Worten hatte er 1915 dem deutschen Konsul Rößler seine sozialdarwinistische Lebensphilosophie zu erkennen gegeben: „Das Endresultat muss die Ausrottung der armenischen Rasse sein“.⁸²

Im Oktober 1916 behandelte ein Parteitag des Komitees für Einheit und Fortschritt das Thema. Außer Konstantinopel und Smyrna, so die komiteenahe Zeitung Taswiri Efkiar, sei kein Platz übrig geblieben, wo „die Aussiedlung“ bisher nicht durchgeführt wurde. Leider sei

⁷⁷ Mitte Mai: „Der ‘Aufstand’ von Wan war das tragische Moment in der armenischen Schicksalstragödie“. Johannes Lepsius: Deutschland und Armenien 1914-1918. Sammlung diplomatischer Aktenstücke (Reprint), Bremen 1986, Einleitung, S. XVII. Vor allem die Besetzung der Stadt Wan im heutigen Ostanatolien durch russische Truppen am 19. Mai 1915 und die (in Kriegszeiten nicht unübliche) Einsetzung einer armenischen Zivilverwaltung in der Stadt, die das Komitee in einer völlig überzogenen Überinterpretation und im Diskursfeld präformierter antiarmenischer Stereotypen als gesamtarmenische Gegenregierung betrachten wollte, führte zu der nun auch propagandistisch verbreiteten Version, jetzt sei der „armenische Verrat“ für jeden offensichtlich geworden. Der damit verbundene Radikalisierungsschritt war erheblich (Hosfeld: Operation Nemesis, S. 181). Am 27. Mai 1915 wurde - unter Ausschluss des Parlaments - das maßgebliche „Provisorische Gesetz über die Maßnahmen, welche die militärische Autorität gegen die Widersacher der Regierung zu ergreifen hat“, erlassen (Kieser: Der verpasste Friede, S. 339).

⁷⁸ Harold J. Gordon: The Hitler Trial before the People’s Court in Munich, Arlington 1976, S. 180

⁷⁹ Ziya Gökalp: The Ideal of Nationalism. In: Niyazi Berkes (Hg.): Turkish Nationalism and Western Civilisation, Selected Essays of Ziya Gökalp, London 1959, S. 81

⁸⁰ Uriel Heydt: Foundations of Turkish Nationalism. The Life and Teachings of Ziya Gökalp, London 1950, S. 79

⁸¹ Robert Melson: Provocation or Nationalism: A Critical Inquiry into the Armenian Genocide of 1915. In: Richard G. Hovannisian (Hg.): The Armenian Genocide in Perspective, New Brunswick/London 2003, S. 72

⁸² Rößler an Bethmann-Hollweg, 3.1.1916., Anlage 2. PAAA R 14090

dabei nicht immer nach einem einheitlichen Prinzip verfahren worden, was der Autor Junus Nadi darauf zurückführt, dass „unsere Auffassung der armenischen Frage einer absolut sicheren und festen Grundlage entbehrte“. Er meint damit vermutlich die Probleme, die es mit einzelnen Beamten und Gouverneuren gegeben hatte, die sich mitunter den Ausführungsbestimmungen widersetzen wollten. Doch der Parteitag, so Nadi, habe „diese Frage“ noch einmal gründlich behandelt und sei zu dem einmütigen Schluss gekommen, dass der Regierung „bei ihrem Vorgehen gegen die Armenier keine andere Wahl übriggeblieben war“. Jedermann sei spätestens jetzt klar geworden, resümiert Nadi, dass die alte osmanische Politik der „Einigkeit der Bevölkerungselemente“ Bankrott gemacht habe, und dass seit einiger Zeit eine neue „Ära der Säuberungen“ in der Türkei angebrochen sei.⁸³

„Der moderne Genozid verfolgt ein höheres Ziel“, schreibt der in England lebende jüdisch-polnische Historiker und Soziologe Zygmunt Bauman: „Die Beseitigung des Gegners ist ein Mittel zum Zweck, eine Notwendigkeit, die sich aus der übergeordneten Zielsetzung ergibt: Dieses Ziel ist die Vision einer besseren, von Grund auf gewandelten Gesellschaft. Der moderne Genozid ist ein Element des Social Engineering, mit dem eine soziale Ordnung realisiert werden soll, die dem Entwurf einer perfekten Gesellschaft entspricht.“⁸⁴ Wie es der britische Philosoph John Gray einmal ausdrückte: Der Terror der Moderne unterscheidet sich weniger durch seine Quantität vom Terror früherer Epochen als durch seine erklärte Absicht, das menschliche Leben zu vervollkommen. Er war ein Erbe der Aufklärung, und zwar „der Aufklärung in einer ihrer bösartigsten Erscheinungen“⁸⁵, für die der moderne medizinische Materialismus des Arztes Dr. Mehmed Reshid, ein Gründungsmitglied des Komitees für Einheit und Fortschritt, ein frühes und abschreckendes Beispiel ist. Reshid träumte bereits als Gouverneur in Westanatolien vor dem Krieg von blühenden Landschaften und neuen türkischen Menschen, die hier einmal entstehen könnten, wenn alle nichttürkischen, „fremden“ Elemente daraus entfernt seien. Dabei, so meinte er, müsste nicht an den Symptomen herumkuriert, es müssten die „Ursachen“ bekämpft werden. Die Idee einer vollkommenen Gesellschaft und eines neuen Menschen ist nichts typisch Modernes. Modern ist aber der Abgrund, in den diese Idee durch das radikalrevolutionäre Konzept des Social Engineering geführt wurde.

⁸³ Radowitz an Bethmann-Hollweg, 9.10.1916, Anlage Taswiri Efkiar, 7.10.1916. PA-AA R 14093

⁸⁴ Zygmunt Bauman: Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust. Hamburg 1992, S.106

⁸⁵ John Gray: Politik der Apokalypse. Stuttgart 2009, S. 64, S. 74

Für die Ideologen des türkischen Nationalismus bedeutete Vervollkommnung des Lebens die Gewaltvision einer in sich absolut homogenen Nation - die innere Einheit eines (nur in der Phantasie existierenden) rein türkischen Volkes ohne sogenannte Fremdkörper oder „Mikroben“ als Voraussetzung des Fortschritts in eine glücksverheißende moderne Zukunft.⁸⁶ Die Idee eines türkischen Nationalismus, der auf rein ethnischen Prinzipien beruht, stammte von Yusuf Akchura, 1904 zum ersten Mal veröffentlicht in der in Kairo erscheinenden Zeitschrift *Türk*. Diese Idee, so Akchura - ein ursprünglich russischer Tatar, der übrigens wie der sechs Jahre ältere Lenin aus Simbirsk, dem späteren Uljanowsk an der Wolga stammte - war damals „ganz neu“.⁸⁷

Akchuras Gründungsschrift des türkischen Nationalismus auf rassistisch-ethnischer Grundlage - zwei Jahre nach Lenins bolschewistischer Gründungsschrift „Was tun?“ erschienen und beides frühe Dokumente des von Eric Hobsbawm so genannten Age of Extremes, des modernen Zeitalters der Extreme⁸⁸ - entfaltete eine ungeheure Wirkung. Das nicht nur wegen der pantürkischen Losung „Türken aller Länder, vereinigt euch!“, die der russische Tatar Akchura für alle Turkvölker vom Goldenen Horn bis ins chinesische Sinkiang ausgab. Zum ersten Mal war hier eine ethnisch begründete „türkistische“ Politik formuliert und eine klare Unterscheidung zwischen türkischem und osmanischem Nationalismus getroffen worden, die hinfort die politische Entwicklung verhängnisvoll bestimmen würde.⁸⁹

Was nun folgte, liest sich wie eine auf das Komitee für Einheit und Fortschritt gemünzte türkische Durchschrift der Bolschewisierungskampagne, der zeitgleich die Lenin-Fraktion der Sozialdemokraten im benachbarten Russland unterlegen war, nur dass sie hier in den Reihen einer rechtsmodernistischen, gewissermaßen „neokonservativen“ Revolutionspartei durchgeführt wurde. Femegerichte gegen „Verräter“ und „Feinde des Vaterlands“ wurden eingeführt. Codes wurden ausgegeben, die sich von Zelle zu Zelle unterschieden, so dass diese nie untereinander, sondern nur mit dem Zentralkomitee kommunizieren konnten. Vor allem aber wurde alles dem Diktat des Zentralkomitees unterworfen, das auch die Losung ausgab, in

⁸⁶ Die Idee der Volksnation enthält darüber hinaus grundsätzlich „ein latentes Potential zur Abwertung anderer Völker als minderwertig“. M. Rainer Lepsius: Nation und Nationalismus in Deutschland. In: Michael Jeismann und Henning Ritter (Hg.): Grenzfälle. Über alten und neuen Nationalismus, Leipzig, 1993, S. 201

⁸⁷ Yusuf Akchura: Three Types of Politics. In: H.B. Paksoy (Hg.): Central Asian Reader. A Rediscovery of History. London 1994, S. 106 f.

⁸⁸ Eric Hobsbawm: Age of Extremes. The Short Twentieth Century 1914-1991. London 1994

⁸⁹ „That the Committee has given up any idea of Ottomanizing all the non-Turkish elements by sympathetic and constitutional ways has long been manifest“, schrieb der britische Botschafter in Istanbul schon vor Beginn der Balkankriege an Sir Edward Grey: „To them ‚Ottoman‘ evidently means ‚Turk‘ and their present policy of Ottomanization is one of pounding the non-Turkish elements in a Turkish mortar.“ Bernard Lewis: The Emergence of Modern Turkey. 3rd Ed., New York/Oxford 2002, S. 219

Zukunft darauf zu achten, dass das Komitee „rein türkisch“ zu bleiben habe.⁹⁰

Die diktatorisch herrschende Partei des Landes zur Zeit des Ersten Weltkriegs hieß nicht von ungefähr Komitee für Einheit und Fortschritt. Dabei signalisierte das Wort Einheit ursprünglich den grundlegenden Impuls des Komitees, das osmanische Reich durch den Weg einer konservativen Modernisierung vor dem Auseinanderbrechen bewahren zu wollen. Im Pariser Exil lernten jungtürkische Intellektuelle vor der Revolution von 1908 auch die Verbindung von Positivismus und Nationalismus kennen, wie sie von Charles Maurras und der protofaschistischen Action Française repräsentiert wurde.⁹¹ Maurras' atheistischer katholischer Integralismus, ein militanter, gewaltbereiter und antisemitischer nationalfranzösischer „Kulturkatholizismus“⁹², hat sich stilbildend auf das Verhältnis der jungtürkischen Intelligenz zum Islam ausgewirkt. Die Lehre des Propheten hatte für sie als Religion kaum eine Bedeutung. Sie war eher eine nationalkulturelle Quelle weltanschaulich begründeter Politik. Hinzu kam die zeitgenössische Faszination der Werke des Deutschen Ernst Haeckel, denen sie vor allem eine sozialdarwinistische Sicht auf Geschichte und Gesellschaft entnahmen⁹³ - und nach dem Sieg der Japaner über die Russen im fernöstlichen Krieg von 1905 die Idee einer potentiellen Überlegenheit der nichteuropäischen Völker. Die europäischen Darwinisten hatten für die „türkische Rasse“ nichts als Geringschätzung übrig, doch die japanischen Erfolge waren ein deutlicher Beweis dafür, dass deren Rassenhierarchie nicht stimmen konnte. Zudem: Die Japaner waren ein Kriegervolk. Die Türken auch. Sie könnten die Japaner des Orients werden.⁹⁴

„Ich fühlte, wie tief die Bestrebungen der neuen Türkei im Wesen unserer Vorfahren verwurzelt sind“; schrieb die jungtürkische - und nach gängigen Vorstellungen übrigens ausgesprochen fortschrittliche - Schriftstellerin Halide Edib Hanum. Ihr kriegerischer Idealtypus des modernen Türken war „der Typus eines Attila oder Dschingis Khan, der sich zu

⁹⁰ Entsprechende Belege bei M. Sükrü Hanioglu: Preparation for a Revolution. The Young Turks 1902-1908, S. 136 ff. und Erik Jan Zürcher: The Unionist Factor, passim

⁹¹ M. Sükrü Hanioglu: The Young Turks in Opposition, Oxford and New York 1995, S. 205

⁹² „Integrale Politik ist aber vermutlich das Zweideutigste und Gefährlichste, was die europäische Entwicklung hervorgebracht hat.“ Ernst Nolte: Der Faschismus in seiner Epoche, S. 102. Maurras predigte als Atheist den katholischen Glauben, um ein integrales, d.h. homogenes Frankreich herstellen zu können. Martin Greiffenhagen: Das Dilemma des Konservatismus in Deutschland. Frankfurt am Main 1986, S. 103

⁹³ M. Sükrü Hanioglu: The Young Turks in Opposition, S. 200-212

⁹⁴ „Japan's new status was affirmed by its decisive victory over Russia in the war of 1904-1905, a victory celebrated in many parts of the globe as a triumph of Asia over Europe“, so der Historiker William Cleveland: „To many of them, Japan stood as a symbol of what was possible, indeed of what was necessary, if European dominance was to be resisted.“ William L. Cleveland: A History of the Modern Middle East. Boulder, CO, 2000, S. 130

einem zivilisierten Menschen entwickelt hat“.⁹⁵ Tatsächlich verdankte sich der Eroberungsdrang des Hauses Osman eher zentralasiatisch-schamanischen als - wie im Fall Mohammeds und seiner Nachfolger - islamischen Impulsen.⁹⁶ Von der vitalistischen und primitivistischen europäischen Mode ihrer Zeit und von vollkommen überzogenen Dekadenphantasien mehr als angefasst, wählte Halide Edib ihr Volk, besonders nach den für das osmanische Reich verheerenden Balkankriegen, in einem Existenzkampf auf Leben und Tod, bei dem es nur noch um die eine Frage ging: „Wer wen?“. Hatten die Türken, fragte der führende Parteiaktivist Mehmet Nazim, nicht in fünfhundertjähriger Herrschaft über den Balkan unter Beweis gestellt, das sie im Kampf um das „survival of the fittest“ die Oberhand behalten konnten?⁹⁷ In diesem geistigen Klima avancierte auch ein Buch wie „Das Volk in Waffen“ des deutschen Generalfeldmarschalls Colmar von der Goltz zum Geheimtipp unter jungtürkischen Revolutionären. Es versprach das Ideal einer durch vollkommene Militarisierung unbesiegbar gewordenen Gesellschaft.⁹⁸ Die Konsequenz war ein permanenter Ausnahmezustand. In einem solchen Ausnahmezustand - der bis heute nachwirkt - wurde die moderne Türkei geboren.⁹⁹ Eine Ablehnung westlicher Grundwerte bei gleichzeitiger Inanspruchnahme westlicher wissenschaftlicher und technischer Errungenschaften bildeten das Markenzeichen der frühen rechtsmodernistischen Bewegung des Komitees für Einheit und Fortschritt, das durch die Entwicklung zu einer zentralistischen Kampfpartei schon vor dem Krieg einem erheblichen und zunehmend „türkistischen“ Radikalisierungsschub in Ideologie und Praxis unterworfen wurde. Im Krieg selbst wurde das Komitee zu einer Partei des Völkermords.

Der Weltkrieg war für die Türkei zugleich eine nationale Revolution, die unterschiedliche Stufen durchlief. Das verbindet die Ereignisse von damals mit heute. Denn das Ergebnis der Vernichtung der osmanischen Armenier sowie anderer, kleinerer christlicher Minderheiten¹⁰⁰

⁹⁵ Hans Kohn: A History of Nationalism in the East. London 1929, S. 238

⁹⁶ Ferenc Majoros/ Bernd Rill: Das Osmanische Reich 1300-1922. Die Geschichte einer Großmacht. S. 39, Wiesbaden 2004, S. 94

⁹⁷ M. Sükrü Hanioglu: Preparation for a Revolution, S. 297

⁹⁸ Hanioglu, *ibid.*, S. 294

⁹⁹ Der Ausnahmezustand ermöglichte eine beschleunigte nationale Modernisierung. Doch, wie der Schriftsteller Armin T. Wegner schon Anfang der zwanziger Jahre - mit Blick auf zeitgleiche Strömungen in Deutschland - schrieb, verband er sich im Weltkrieg mit einer weit fataleren westlichen Lehre: nämlich dem Gedanken eines „völkerschaftlichen Einheitsstaats“ mit der daraus abgeleiteten „völkischen Eigensucht“ der Türkei. Das Komitee für Einheit und Fortschritt war für Wegner eine „völkische“ Organisation (allerdings noch keine völkische „Bewegung“). Armin T. Wegner: Das Zelt. Aufzeichnungen/ Briefe/ Erzählungen aus der Türkei. Berlin 1926, S. 29, S. 32

¹⁰⁰ Wobei der Völkermord an den Armeniern systematischere Züge aufwies. Bloxham: The Great Game of Genocide, a.a.O., S. 10

und der Vertreibung der kleinasiatischen Griechen war die nach dem Krieg im wesentlichen nur noch aus Türken oder zwangstürkisierten Kurden und muslimischen Minoritätenvölkern bestehende türkische Republik Mustafa Kemal Atatürks, die seitdem stolz auf ihre Nationsfindung und die damit einhergehende erfolgreiche Modernisierung des Landes zurückschaut.¹⁰¹ Durch den Weltkrieg entstand eigentlich erst ein nennenswertes - wenn auch immer mit Militär und Staat verzahntes - türkisches Bürgertum.

Es konnte, das wusste schon der Ideologe Yusuf Akchura, keine nennenswerte türkische Bourgeoisie - in seinen Augen die „Grundlage aller modernen Staaten“ - geben, so lange das Geschäftsleben weitgehend in den Händen der christlichen Minderheiten lag.¹⁰² Die Türken galten in solcher Perspektive als ausgebeutete Opfer des europäischen Imperialismus und die christlichen Minderheiten als dessen Agenten, die der Entfaltung einer eigenen türkischen Nationalökonomie im Wege standen, so lange man ihren Einfluss nicht brechen konnte.¹⁰³ Nach populärer türkischer Auffassung, beobachtete der österreichisch-ungarische Diplomat Trauttmannsdorff, traf nämlich hauptsächlich „die Armenier die Schuld dafür, dass der Türke in der Türkei keinen wirtschaftlichen Aufschwung nehmen“ konnte.“¹⁰⁴ Schon Abdul Hamid hatte aus diesem Grund für eine Stärkung des „türkischen“ Unternehmertums plädiert, aber erst mit den Jungtürken des Komitees für Einheit und Fortschritt wurde daraus ein energisches politisches Programm. 1915 gründeten sie ein „Nationales Wirtschaftsministerium“. Schutzzölle, ein „nationales Kreditsystem“ und mit Hilfe des Staats gegründete „nationale Aktiengesellschaften“ sollten die Geburtshelfer einer neuen „türkischen“ Volkswirtschaft sein.¹⁰⁵ Nicht zuletzt, so der türkische Wirtschaftshistoriker Caglar Keyder, war es das von den vertriebenen Armeniern „zurückgelassene“ Eigentum, das dabei nun für eine entstehende türkisch-muslimische Bourgeoisie zur Verfügung stand.¹⁰⁶

¹⁰¹ “The quintessentially Western ideology of nationalism was the import that drove the genocide.” Bloxham: *The Great Game of Genocide*, a.a.O., S. 59

¹⁰² Fatma Müge Göcek: *Rise of the Bourgeoisie, Demise of the Empire. Ottoman Westernization and Social Change*. New York/ Oxford 1996, S. 109

¹⁰³ Hans-Lukas Kieser: *World War and World Revolution*. In: *Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History* 12,2 (Spring 2011), S. 398 f.

¹⁰⁴ Trauttmannsdorff an Stephan Baron Burian, 30.9.1915. *The Armenian Genocide. Documentation*. München 1988, Vol. 2, S. 244

¹⁰⁵ Mustafa Gencer, *Bildungspolitik, Modernisierung und kulturelle Interaktion. Deutsch-türkische Beziehungen (1908-1918)*. Münster/Hamburg/London, o.J., S. 246, S. 250

¹⁰⁶ Caglar Keyder, *State and Class in Turkey. A Study in Capitalist Development*. Nach: Christian Gerlach, *Nationsbildung im Krieg. Wirtschaftliche Faktoren bei der Vernichtung der Armenier und beim Mord an den ungarischen Juden*. In: Hans-Lukas Kieser und Dominik W. Schaller (Hg.): *Der Völkermord an den Armeniern und die Shoah*. Zürich 2002, S. 388

In den Kriegsjahren 1915/16 wurde nicht-muslimisches Eigentum in großem Maßstab „türkisiert“¹⁰⁷, und das hieß, so der deutsche Botschafter Wolff-Metternich in deutlichen Worten nach Berlin, „alles nicht Türkische vertreiben oder töten, vernichten und sich gewaltsam anderer Leute Besitz aneignen.“¹⁰⁸ Eine systematische Erfassung des Raubguts fand so gut wie nicht statt¹⁰⁹, so dass private Bereicherungen außerhalb der Reihe in der Regel unentdeckt blieben, und vielleicht sogar nach einem ungeschriebenen Gesetz unentdeckt bleiben sollten. „Die jungtürkischen Kreise wurden während des Krieges von einem wahren Bereicherungstaumel erfasst“, hat der österreichisch-ungarische Marschall Pomiankowski damals mit einiger Indignation beobachtet: „Es wurde geradezu als patriotische Pflicht der Mohammedaner proklamiert, sich zu bereichern, unter der stillschweigenden Voraussetzung: „auf Kosten der christlichen Geschäftsleute.“¹¹⁰

Die Vermögenswerte der durch „Türkisierung“ vorgenommenen Umverteilung, das durch Massenmord zustande gekommene „Gründungskapital“ der späteren türkischen Republik, schätzte die Pariser Friedenskonferenz 1919/20 auf etwa acht Milliarden französischer Francs nach dem Stand von 1919.¹¹¹ Allein in der Kirche von Erzurum am oberen Euphrat lagen nach der Deportation im August 1915 konfiszierte Güter im Wert von 150.000 Lira¹¹² - das entspricht 2.775.000 Reichsmark nach dem Stand von 1915. Die Wälsis seien bei der „Türkisierung“ instruktions- und plangemäß vorgegangen, meldet ein österreichisch-ungarischer Konfidentenbericht Anfang 1917, der einen Jahresbericht des Gouverneurs von Aleppo an das türkische Handelsministerium zitiert, worin der folgende Passus enthalten ist: „Mit Genugtuung kann ich melden, dass es, den Instruktionen der Regierung gemäß, gelungen ist, sowohl hier als auch im Sandjak Marasch eine völlige Änderung der Verhältnisse herbeizuführen. Mein Wilayet ist von christlichen Elementen gesäubert. Während noch vor

¹⁰⁷ „Es war erstaunlich“, so der deutsche Beobachter Bruno Eckart nach dem Krieg, „zu welch billigen Preisen, allerdings nur an Türken, ganze Warenlager verkauft wurden. Mit der Zeit ging aller Wohlstand der armenischen Bevölkerung in muhammedanischen Besitz über.“ Bruno Eckart: Urfa. In: Der Orient, Jg. 1922, S. 20

¹⁰⁸ Korruption und politische Protektionswirtschaft spielten dabei eine nicht unerhebliche Rolle. „Wenn beispielsweise ein Armenier ein Haus im Werte von 100 Lqt. besaß“, beobachtete Wolff-Metternich, „so ist es einem Türken, Freund oder Mitglied des Komitees, für etwa 2 Lqt. zugeschlagen worden.“ Wolff-Metternich an Bethmann-Hollweg, 30.6.1916. Nach: Johannes Lepsius: Deutschland und Armenien 1914-1918. Sammlung diplomatischer Aktenstücke. Bremen 1986, Dok. 282, S. 277

¹⁰⁹ Oscar S. Heizer to Ambassador Morgenthau, 28.7.1915. Safarian (Ed.): United States Official Documents, Vol. II, S. 27

¹¹⁰ Pomiankowski an den k.u.k. Chef des Generalstabes. In: The Armenian Genocide. Documentation. München 1988, Vol. 2, S. 375

¹¹¹ Christian Gerlach: Nationsbildung im Krieg, a.a.O., S. 368

¹¹² Oberstleutnant Stange an Deutsche Militärmission Konstantinopel, 23.8.1915. PA-AA/BoKon/170

zwei Jahren mehr als 80% der Kaufleute und Gewerbetreibenden aus Christen bestanden, entfallen derzeit 95% auf die Mohammedaner und nur 5% auf die Christen.¹¹³ Neben der Verfolgung von „Revolutionären“ und „Staatsfeinden“, gab Talaat in aller Offenheit dem österreichisch-ungarischen Botschafter Pallavicini zu verstehen, sei es im Sommer und Herbst 1915 in erster Linie auch darum gegangen, „unangenehme wirtschaftliche Konkurrenten“ auszuschalten.¹¹⁴ „Wirtschaftlichen Patriotismus“¹¹⁵ hat Ziya Gökalp das genannt.

Wie der deutsche Talaatfreund Ernst Jäckh, seit den vierziger Jahren Professor für Middle East Studies an der New Yorker Columbia University, es formulierte: Für die jungtürkischen Führer hatte der Weltkrieg ein Hauptziel. „Die Türkei wollte türkisch werden“.¹¹⁶ So entstand der folgenreiche türkische Mythos eines antiimperialistischen Befreiungskampfs, in dessen Gesamtvision die Vernichtung der osmanischen Armenier die Rolle einer durch höhere nationale Ziele gerechtfertigten Theodizee darstellt.¹¹⁷ In den Augen des deutschen Liberalen Jäckh war Talaat Pascha - weniger apokalyptisch - eine Art türkischer Bismarck. Mustafa Kemal, weiß er, ließ deshalb nie einen Zweifel daran, „dass seine Leistung in einem beträchtlichen Ausmaß auf Talaats Schultern ruhte“¹¹⁸. Der exterminatorische Ethno-Nationalismus einer auch später immer wieder zu bedingungslosen Gewaltlösungen neigenden politisch-militärischen Parallelwelt war der bleibende Geburtsfehler der türkischen Republik. Er ist es in vieler Hinsicht bis heute geblieben.

Dem Ende des Krieges folgte in Istanbul, wie in Berlin und Wien, ein Zusammenbruch des alten Regimes. Doch hier stürzten keine Throne. Hier zerbrach die Diktatur des nationalrevolutionären Regimes des Komitees für Einheit und Fortschritt. Kurzzeitig beherrschten zumindest in der Hauptstadt am Bosphorus die in den Jahren zuvor unterdrückten osmanischen Liberalen das Feld. „Talaat und Enver haben das Reich Osmans verspielt“ war die Ansicht vieler Türken in diesen Tagen. Mit der Aufhebung der Zensur nach dem Waffenstillstand machte sich diese Meinung auch in der türkischen Presse Luft. Oppositionelle

¹¹³ Konfidentenbericht an k.u.k. Ministerium des Äußeren, 27.2.1917. The Armenian Genocide. Documentation, a.a.O., Vol.2, S. 374

¹¹⁴ Pallavicini an Stephan Baron Burian, 31.8.1915. The Armenian Genocide. Documentation, a.a.O., Vol. 2, S. 229

¹¹⁵ Uriel Heydt: Foundations of Turkish Nationalism, a.a.O., S. 147

¹¹⁶ Ernst Jäckh: The Rising Crescent. Turkey Yesterday, Today and Tomorrow. New York/Toronto 1944, S. 131 f.

¹¹⁷ Eine der häufigsten nationalistischen Vokabeln, so Ernest Gellner, lautet nicht zufällig „Erwachen“, und es gibt nur einen Weg, die gewünschte Homogenität und „Wiedergeburt“ rasch zu erreichen: die mit Gewalt (social engineering) herbei geführte so genannte ethnische Säuberung. Gellner: Nationalismus. Kultur und Macht. Berlin 1999, S. 23, S. 83

¹¹⁸ Jäckh, a.a.O., S. 90

kehrten aus dem Exil oder der Verbannung zurück. Plötzlich wurde deutlich, dass es trotz drastischer Gleichschaltungsmaßnahmen und diverser politischer Morde dem Komitee nie gelungen war, seine Gegner völlig zum Schweigen zu bringen. Ehemalige Komiteemitglieder wie Damad Ferid Pascha, ein Stiefbruder des Sultans, hatten sich während des Kriegs desillusioniert von ihrer politischen Vergangenheit abgewandt und spielten nun eine Rolle als Wortführer der neu entstandenen osmanischen Liberalen, die eine klare Zäsur und eine deutliche Abrechnung mit der Vergangenheit verlangten. „Vor vier oder fünf Jahren ist ein historisch einmaliges Verbrechen begangen worden, ein Verbrechen, das die Welt schaudern lässt“¹¹⁹, schrieb die liberale Tageszeitung Sabah im Januar 1919, und ein Leitartikler von Alemdar forderte: „Lasst uns beweisen, dass wir genügend nationale Energie besitzen, um mit der Kraft des Gesetzes gegen die Köpfe dieser Banditen vorzugehen, die die Gerechtigkeit mit Füßen getreten und unsere Ehre und unser nationales Leben in den Schmutz gezogen haben.“¹²⁰ Die Abrechnung mit der Vergangenheit, darin war sich Alemdar mit vielen anderen einig, sei die Grundvoraussetzung für einen nationalen Neuanfang nach dem Krieg.

„Die Gräueltaten, die an den Armeniern begangen wurden, haben unser Land in ein gigantisches Schlachthaus verwandelt“¹²¹, mit diesen Worten leitete der liberale Innenminister Mustafa Arif am 21. Dezember 1918 eine kurzzeitige Phase der Vergangenheitsbewältigung ein. „Natürlich haben ein paar Armenier unsere Feinde unterstützt und Verbrechen gegen die türkische Nation verübt“, hatte Arif am bereits am 13. Dezember in einer Erklärung gesagt. Dem allerdings hätte man mit streng rechtsstaatlichen Mitteln begegnen müssen. „Es ist die Pflicht einer Regierung, nur die Schuldigen zu verfolgen“, betonte Arif. Aber leider, so fügte er hinzu, „setzten unsere Führer im Krieg, vom Geist eines gewissen Bandentums erfüllt, das Deportationsgesetz auf eine Art und Weise um, die die Methoden der blutrünstigsten Banditen übertraf. Sie beschlossen, die Armenier auszulöschen, und das gelang ihnen auch.“¹²²

¹¹⁹ Sabah, 28.1.1919. Dadrian, Turkish Scources, S 109

¹²⁰ Alemdar, 18.7.1919. Dadrian, Turkish Scources, S. 109 f.

¹²¹ Osmanische Deputiertenkammer, 21.12.1918. Dadrian, Turkish Scources, S. 110

¹²² Vakıf, 13.12.1918. Dadrian, Turkish Scources, S. 110 „Es gibt überhaupt keinen Beweis“, so der Historiker Halil Berktaş von der Istanbuler Sabancı-Universität 2005, „dass die Anhänger des Komitees nicht in der Lage waren, normale Polizeimaßnahmen einzusetzen, um mit den armenischen Guerilleros fertig zu werden. Wenn wir akzeptieren, dass jeder Staat Gesetz und Ordnung schützen will und dass es so etwas wie eine armenische Revolte in bestimmten Regionen Anatoliens gab, wäre es dennoch sicherlich möglich gewesen, ihr mit gewöhnlichen Mitteln zu begegnen. Es war ja nicht so, dass die östliche Front oder so etwas zusammenbrach.“ Halil Berktaş: The Specter of the Armenian Genocide. Interview by Khatchig Mouradian, Aztag Daily, Beirut, 12. 11. 2005. Etwa zehn bis zwanzigtausend Türken, so Berktaş an anderer Stelle, sind in dieser Zeit armenischen Aktionen zum Opfer gefallen: „Doch die Frage ist nicht, ob sie nur verhältnismäßig wenige töteten und die Osmanen viele. Die Sache ist vielmehr so, dass die Aktivitäten armenischer Guerillabanden generell nur in lokalem Maßstab stattfanden und isolierte kleine Aktionen

1919 und 1920 hatte der türkische Kriegsgerichtshof unter dem Vorsitz von Nazim Pascha mit einer in der Geschichte bis dahin einzigartigen und beispielhaften Vergangenheitsbewältigung begonnen. Es handelte sich dabei - man muss das ausdrücklich betonen - um ein türkisches, und nicht, wie nach 1945 in Deutschland, um ein alliiertes Gericht. Angeklagt waren Mitglieder des Zentralkomitees von Einheit und Fortschritt, weil sie „in Verbindung mit der Teskilati Mahsusa“ Massaker organisiert und durchgeführt haben sollten, mit dem Ziel, „die Kolonnen der Umgesiedelten zu ermorden und zu vernichten“. Dies, verkündete Staatsanwalt Mustafa Nazim, seien Taten gewesen, „die von unserer Religion in keiner Weise zugelassen werden noch in irgendeiner Weise durch die osmanischen Gesetze und Verordnungen gedeckt sind“. Und weiter, sehr modern und heute zeitgemäßer denn je: „Was von uns erwartet werden kann, ist eine Gerechtigkeit im Namen der allgemeinen Menschenrechte“, so Nazim wörtlich bei der Eröffnung des Hauptverfahrens, das unter anderem dem seit Ende 1918 in Berlin untergetauchten ehemaligen Großwesir und Spezialisten für Bevölkerungspolitik Talaat Pascha galt: „Die unschuldig Ermordeten werden wieder auferstehen.“¹²³ Über Talaat, den Hauptverantwortlichen des Völkermords, wurde auf Grund zwingender Indizien und Zeugenaussagen am 5. Juli 1919 das Todesurteil in absentia verhängt. Er wurde am 15. März 1921 in seinem Berliner Exil von einem armenischen Studenten erschossen. Einem zweiten Attentat, am 17. April 1922, fiel der ebenfalls zum Tode verurteilte Chef der Teskilati Mahsusa, Dr. Bahaeddin Schakir, in der Nähe des Berliner Kurfürstendamms zum Opfer.

Für die politische Türkei ist dieses Kapitel ihrer eigenen Geschichte allerdings heute so gut wie inexistent, als wäre dieser vorbildliche Versuch einer Vergangenheitsbewältigung nur ein schlechter Traum gewesen. Das hat auch etwas damit zu tun, dass der unhinterfragte Mythos des nationalrevolutionären Staatsgründers Atatürk nach wie vor alles bestimmt. Er hatte dafür gesorgt, dass die Nationalversammlung in Ankara die alliierten Friedensverträge ablehnte. Er hatte eine Kampagne des militärischen Revanchismus eingeleitet, von der beispielsweise deutsche Nationalisten zu dieser Zeit nur träumen konnten. Und als sie es, nebenbei bemerkt,

darstellten.“ Interview mit Halil Berktaş, Radikal, Istanbul, 5. 1. 2000. Trotzdem war die Mortalitätsrate auch unter Muslimen während des Krieges extrem hoch. Doch, so Christian Gerlach: „Wenn 466.759 osmanische Soldaten an Krankheit (und Hunger - viel mehr als durch Verwundungen) und bis zu 1,5 Millionen türkische, kurdische und arabische Zivilisten meist durch Hunger und Epidemien starben, so war das nicht Schuld der Armenier, wie absurderweise manchmal in der türkischen Geschichtsschreibung behauptet wird, sondern ironischerweise die Schuld derselben muslimischen Kriegsgewinnler, die auch die Bedingungen geschaffen hatten, unter denen Armenier in der Verbannung starben.“ (Gerlach: Extrem gewalttätige Gesellschaften, a.a.O., S. 154)

¹²³ Kriegsgerichtshof Konstantinopel, 28.4.1919. Nach: Taner Akcam: Armenien und der Völkermord. Die Istanbul Prozesse und die türkische Nationalbewegung, S. 190, S. 200, S. 208, S. 211, S.209

1920 mit dem Putsch von Kapp und Lüttwitz gegen die demokratische Republik vergeblich versuchten, stand Talaat Pascha während ihrer ersten und einzigen Berliner Pressekonferenz an ihrer Seite und hatte für so viel Dilettantismus im Vergleich zu der von ihm unterstützten erfolgreichen Nationalbewegung Mustafa Kemals nur Spott übrig.¹²⁴

Mustafa Kemal hatte auch dafür gesorgt, dass nach der Einnahme Istanbuls durch seine Nationalregierung 1922 die Kriegsgerichte aufgelöst und die Urteile kassiert wurden. Daher darf, was einmal als Recht erkannt wurde, bis heute aus Gründen der kemalistischen Staatsräson in der Türkei kein Recht mehr sein. Mit Tatsachen und Rechtsbewusstsein hat das nichts zu tun. Die Verdrängung dient einem nationalen Mythos. Nach wie vor stellen jener janusköpfige europatrunkene Modernisierungsimpuls, jene aus den Zeiten des Terrors der französischen Revolution übernommene Magie von Einheit und Fortschritt, jenes von Militärs und Politikommissaren künstlich und mit Gewalt erzwungene Türkentum des Komitees für Einheit und Fortschritt und in seiner Nachfolge der Kemalisten, das größte Hindernis dar, sich der Vergangenheit einer Nation, deren Gründungsmythos auf einem geleugneten Völkermord beruht, wirklich zu stellen.

¹²⁴ Ernst Troeltsch: Die Fehlgeburt einer Republik. Frankfurt am Main 1994, S. 128